Palat XLIV 252 (1-6

Othello,

der Mohr von Venedig.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Shakespear.

BIBLIOTECA NAZIONALE

Für das k. k. Hoftheater.

Wien,
auf Kosten und im Verlag bey Joh. Baptist Wallishausser.

1800.

Personen.

Der Herzog von Venedig.
Brabantio, Senator.
Ludovico, Senator.
Othello, der Mohr.
Cassio.
Jago.
Rodrigo.
Montano.
Offiziers.
Senatoren.
Bediente.
Desdemona.
Emilie.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Strasse.)

Jago. Rodrigo.

Rodrigo.

Still! sage mir nichts mehr davon, das muß ich übel nehmen. Du Jago, der du mit meinem Beutel schalten und walten durftest, als ob er dein eigen gewesen, giebst mir nicht Nachricht, daß Desdemona — —

Jago. Du willst mich ja nicht anhören: wenn ich jemals von so was nur geträumt habe, so sieh mich als ein Scheusal an.

Rodrigo. Du sagtest mir, du trügst einen unversöhnlichen Haß gegen ihn!

Jago. Spey mir ins Gesicht, wenns nicht so ist. — Kanns auch anders seyn? Drey der Vornehmsten dieser Stadt baten ihn in Person mich zu seinem Lieutenant zu machen, zogen

die Hüte bis auf den Boden vor ihm ab; und so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich kenne mich, ich weiß, daß ich keinen schlechten Platz verdiene. Aber er, dessen hochmüthiger Eigensinn andre Absichten hatte, entwischte ihnen mit einem Gallimathias von Umständen, und rauhtönenden Kriegskunstwörtern, und das Ende vom Liede war, daß er meine Gönner mit einer langen Nase abziehen ließ: Ich habe mir meinen Lieutenant schon ausersehn; und wer ist denn der? Ein gewisser Cassio, ein Bursche, der noch keinen Feldzug gethan hat, der von Anordnung eines Treffens grade so viel versteht, als eine Wollspinnerin — nichts, als was er aus Büchern gelernt, blosse Theorie, wovon unsre friedliebende Senatoren eben so gelehrt sprechen können als er, blosses Gewäsche, ohne Erfahrung — der hatte den Vorzug; und ich, von dem er so manche Proben der Tapferkeit in Cypern, Rhodis, wider Christen und Türken gesehen hat; ich muß mich mit Komplimenten und Versprechungen abspeisen lassen — kurz, er ist sein Lieutenant, und ich. Dank sey dem Himmel! seiner mohrischen Excellenz demüthiger Fähnrich.

Rodrigo. Beym Himmel! Ich wollte lieber sein Henker seyn.

Jago. Dafür ist nun kein Kraut gewachsen — es geht im Dienste nicht anders; Beförderung geht heutiges Tags nach Gunst und Empfehlung,

und nicht nach Verdienst und Alter. Nun, Rodrigo, mach ich euch selbst zum Richter, ob ich mit einigem Schein der Wahrheit beschuldigt werden kann, daß ich den Mohren liebe.

Rodrigo Jago! Jago! was für ein Glück macht der dickmäulichte Kerl, wenn er Desdemona so davon trägt!

Jago. Weck ihren Vater auf, mach Lärm, und versalz ihm seinen Spaß; und wenn du ihn aus dem Paradiese, worin er sich eingenistet hat, nicht vertreiben kannst, so plag ihn doch mit Fliegen, daß er sein Glück nicht ungestört genieße.

Rodrigo. Hier ist ihres Vaters Haus — ich will ihn überlaut rufen!

Jago. Thue es, und mit einem so gräßlichen Tone, und Zettergeschrey, als wenn Feuer in der Stadt wäre

Rodrigo. He! Holla! Brabantio! he!

Jago. Wacht auf! He! Holla! Brabantio! Diebe! seht nach euerer Tochter! nach euren Geldsäcken! Diebe!

Zweyter Auftritt.

Brabantio am Fenster. Vorige.

Brab Was ist die Ursache dieser fürchterlichen Aufforderung? was giebts hier?

Rodrigo. Signor, ist eure ganze Familie zu Haus?

Jago. Sind alle eure Thüren verriegelt?

Brab. Was sollen diese Fragen?

Jago. Weil man euch bestohlen hat, Signor — euer bestes Kleinod ist verloren. Auf auf, oder der Teufel wird euch zum Großvater machen; auf sag ich.

Brab. Wie? habt ihr euren Verstand verloren?

Rodrigo. Signor! kennt ihr meine Stimme nicht?

Brab. Wahrlich nicht, wer seyd ihr denn?

Rodrigo. Rodrigo.

Brab. Desto schlimmer! hab ich dir nicht verboten, um meine Thüren herum zu schwärmen? hab ich dir nicht gerade herausgesagt, meine Tochter sey nicht für dich! und itzt, nachdem du dich voll gesoffen hast, kömmst du boshafter Weise den Narren mit mir zu treiben, und mich in der Ruhe zu stören?

Rodrigo. Signor! Signor!

Brab. Aber du kannst versichert seyn, daß ich Galle und Ansehen genug habe, dich theuer dafür bezahlen zu lassen.

Rodrigo. Signor! ich bitte, besänftiget euch.

Brab. Was sagtest du vom Stehlen? wir sind hier in Venedig, und mein Haus ist keine Scheuer.

Jago. Herr! ihr seyd einer von denen, die dem Himmel den Dienst aufkünden würden,

wenn's der Teufel so haben wollte. Weil wir kommen, und euch einen Dienst thun wollen, so meynt ihr, wir sind Spitzbuben; ihr wollt's also haben, daß eure Tochter einem schwarzen Teufel angetraut werden soll?

Brab. Was für ein heilloser Lotterbube bist du?

Jago. Ich komme ausdrücklich hieher, euch zu sagen, daß eure Tochter und der Mohr im Begriff sind, Mann und Weib zu spielen.

Brab. Du bist ein Nichtswürdiger —

Jago. Ihr seyd ein Senator!

Brab. Du sollst mir das bezahlen, ich kenne dich Rodrigo.

Rodrigo. Ich stehe für alles, Signor! aber ich bitte euch, hört mich an. Wenn es mit eurem guten Willen geschehen ist, daß eure schöne Tochter in dieser nämlichen Nacht dem abscheulichen Mohren zugeführt worden, so haben wir euch allerdings gröblich beleidigt. Wißt ihr aber nichts hievon, so sind wir diejenigen, die sich über Unrecht zu beschweren haben, oder ich verstehe nicht, was gute Lebensart ist. Glaubet nicht, daß ich von allem Gefühl der Anständigkeit so sehr verlassen sey, daß ich aus blossem Muthwillen hieher kommen, und euch zum Besten haben sollte — verzieht nicht länger; setzt euch selbst ins Klare: wenn sie in ihrem Zimmer, oder in eurem Hause zu finden ist, so laßt mich

die ganze Strenge der Justiz dafür erfahren, daß ich euch so getäuscht habe.

Brab. He! bringt Licht — ruft meine Leute zusammen — dieser Zufall sieht meinem Traum nicht ungleich, und ich sterbe vor Furcht, daß es so seyn möchte. He! Licht sag ich, Licht!

(Brabantio ab.)

Dritter Auftritt.

Jago. Rodrigo.

Jago. Leb wohl, ich kann mich nicht länger aufhalten — es würde mir in keinerley Absicht gut seyn, als Zeuge gegen den Mohren vorgeführt zu werden. Ueberdieß wird Brabantio nichts gegen ihn ausrichten, ich kenne unsern Senat. Jedermann denkt ihm das Kommando im Cyprischen Kriege zu, und zu ihrer Schande muß ich's sagen: sie haben niemand sonst, dem sie eine so wichtige Stelle mit Sicherheit anvertrauen dürften. Bey solchen Umständen muß ich, ob ich ihn gleich so herzlich hasse, als die Hölle, doch äusserlich meines eignen Vortheils wegen thun, als ob ich ihm gänzlich ergeben seye. Damit du ihn aber unfehlbar findest, so halte den Brabantio und seine Leute in dieser Gegend auf, von dort will ich mit dem Mohren herkommen. Hiemit gehab dich wohl.

(Jago ab.)

Vierter Auftritt.

Rodrigo. Brabantio. Und einige Bediente mit Fackeln.

Brab. Mein Unglück ist nur allzugewiß. Sie ist weg, und Schmach und Bitterkeit ist nun der Antheil meines übrigen Lebens Nun Rodrigo, wo sahst du sie? O! das unglückliche Mädchen! mit dem Mohren sagst du? wer wollte mehr ein Vater seyn wollen? — Woher wußtest du, daß sie's war? O! das ist unbegreiflich, wie sehr ich mich an ihr betrogen habe! — Was sagte sie zu euch? — Noch mehr Fackeln her. — Ruft meine ganze Verwandtschaft zusammen — meynt ihr, sie sind schon verheurathet?

Rodrigo Ich denke freylich, sie sind's.

Brab O Himmel! wie ist's möglich, daß sie so aus der Art schlagen konnte! — Väter, forthin trauet euern Töchtern nicht weiter als ihr sehet. Giebt es nicht Zaubermittel, wodurch die Unschuld eines jungen unwissenden Mädchens verführt werden kann? habt ihr nichts von dergleichen Dingen gelesen, Rodrigo?

Rodrigo. Ja, Signor, das hab ich in der That.

Brab. (zu einem Bedienten) Ruft meinen Bruder, o! wie wollt ich itzt, ich hätte sie euch gegeben. Wißt ihr, wo wir sie und den Mohren antreffen können?

Rodrigo. Wenn wir uns mit einer guten Bedeckung in jener Strasse aufhalten, so kann er uns nicht entkommen, denn dort muß er vorbey, um nach Hause zu gehen.

Brab. Komm, vor jedem Hause will ich Lärm rufen. Alles soll ins Gewehr. Die vornehmsten Senatoren will ich wecken. Komm mein guter Rodrigo, ich will dankbar für eure Bemühung seyn.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Othello. Jago und Gefolge mit Fackeln von der andern Seite.

Jago. Ob ich gleich, seitdem ich das Kriegshandwerk treibe, manchen im Felde erschlagen habe; so mach ich mir doch das größte Gewissen daraus, einen vorsetzlichen Mord zu begehen. Weniger Bedenklichkeit würde manchmal mein Vortheil seyn — Ich dachte neun oder zehnmal, ich müßte ihm nothwendig eins unter die Rippen geben.

Othello. Es ist besser, daß du's nicht gethan hast.

Jago. Ja, aber er plapperte und geiferte so lotterbübisches Zeug, und in so empfindlichen Ausdrücken, gegen eure Ehre, daß all mein bischen Sanftmuth kaum zureichend war, mich bey Geduld zu erhalten. Aber General! seyd ihr

auch recht gültig verheurathet? denn davon dürft ihr versichert seyn, daß der Magnifico sehr beliebt ist, und daß seine Stimme in der Republick fast so viel zu bedeuten hat, als des Herzogs selbst. Er wird auf die Zerreissung eures Bandes dringen, und wenn sich seine Macht auch so weit nicht erstreckt, euch doch so viel Übles thun, als das Gesetz in seiner äussersten Strenge ihm Befugniß geben kann.

Othello. Er mag sein Ärgstes thun; die Dienste, die ich der Regierung geleistet, werden seine Klagen weit überschreyen. Es ist noch unbekannt, (ich werd' es aber beweisen, wenn die Rettung meiner Ehre mich zu einem Schritt zwingt, denn ich sonst als eine meiner unwürdige Prahlerey ansehe) daß mein Blut aus einer königlichen Quelle geflossen ist; und meine Verdienste allein sind zulänglich auf ein so stolzes Glück Anspruch zu machen, dessen ich mich bemächtiget habe. Denn wisse Jago, ausser Desdemona sollte mich der Werth des ganzen Oceans nicht bewegen, meine Freyheit in die Fesseln des ehelichen Standes schliessen zu lassen. Aber was kommen dort für Leute?

Sechster Auftritt.

Cassio, mit Fackelträgern. Vorige.

Jago. Es wird der aufgebrachte Vater mit

seinen Freunden seyn — das Beste wär', ihr gienget zurück.

Othello. Warum soll ich dies. Meine Verdienste, mein Rang, und mein unerschrockner Muth sollen mich in meinem wahren Lichte zeigen Sind sie's?

Jago. Ich glaube nein.

Othello. Es sind Leute vom Herzog, und mein Lieutenant: guten Abend meine Freunde; was bringt ihr Neues?

Cassio. Der Herzog entbeut euch seinen Gruß, Feldherr! Und ersucht euch mit der eilfertigsten Behendigkeit, zu ihm zu kommen.

Othello. Was meint ihr, warum es zu thun sey.

Cassio. Etwas von Cypern, so viel ich errathen kann. Es muß eine dringende Angelegenheit seyn. Die Galeeren haben diese Nacht 12 Boten nacheinander hergeschickt, ein grosser Theil der Senatoren ist auf, und im Pallast des Herzogs versammelt. Man ließ euch sehr dringend rufen, und da man euch in eurem Quartier nicht fand, schickte der Senat drey verschiedene Parthien aus, euch überall aufzusuchen.

Othello. Es ist gut, daß ihr mich gefunden habt: laßt uns gehen!

Cassio. Da kömmt eine andere Parthie, die euch sucht.

Siebenter Auftritt.

Brabantio, Rodrigo, Officiers, Bediente mit Fackeln, Vorige.

Jago. Es ist Brabantio; General nehmt euch in acht, er hat nichts gutes im Sinn.

Othello. Holla! Steht ihr dort!

Rodrigo. Signor! es ist der Mohr.

Brab. Zu Boden mit ihm, dem Räuber!

(Sie ziehen von beyden Seiten.)

Jago. Zurück —

Othello. Steckt eure Degen ein, der Thau möchte sie rostig machen; guter Brabantio, euer Alter ist ehrwürdiger als euer Degen.

Brab. O du schändlicher Räuber! Wo hast du meine Tochter? du hast sie bezaubert; durch verfluchte Künste hast du sie bezaubert! denn ich will alles was Vernunft hat, den Ausspruch thun lassen, ob ein Mädchen so jung, so schön, so zärtlich als sie war, von ihrem Stand und Glück, und so abgeneigt vom Heurathen, daß sie sich den Augen der auserlesensten und reichsten von unserer edelsten Jugend entzog — ob ein solches Mädchen ohne zauberische Künste fähig gewesen wäre, aus dem väterlichen Hause zu entlaufen, um in die rußichten Arme eines solchen Dings wie du, das geschickter ist, Schrecken als Liebe zu erwecken, sich hinein zu stürzen? Die ganze Welt sey Richter, ob es nicht hand-

greiflich ist. — Ich will es untersucht haben. — Bemächtiget euch seiner, und wenn er sich wehrt, so entwafnet ihn auf seine Gefahr.

Othello. Haltet ein, zu beyden Seiten; wenn es hier meine Scene zu fechten wäre, so würd' ich's ohne einen Einsager gewußt haben. Wohin wollt ihr, daß ich mit euch gehen soll, mich auf diese Anklage zu verantworten?

Brab. Ins Gefängniß, bis zur gehörigen Zeit, wo du vor der Gerichtsbank erscheinen sollst.

Othello. Aber wenn ich euch gehorche, wie soll indeß der Herzog zufrieden gestellt werden, dessen Abgeordnete hier zu meiner Seite und im Begriff sind, mich in einer dringenden Angelegenheit des Staats zu ihm zu führen.

Cassio. Dieß verhält sich wirklich so, sehr edler Herr, der Herzog ist im Staatsrath; und ich bin sicher, daß ihr gleichfalls dahin berufen seyd.

Brab. Wie? der Herzog im Staatsrath; in dieser späten Nacht? Führt ihn dahin: meine Sache ist keine Kleinigkeit. Der Herzog selbst und jeder von meinen Brüdern im Senat kann nicht anders als diese Beleidigung so empfinden, als ob sie ihm selbst angethan worden wäre. Wenn solche Frevelthaten ungestraft verübt werden dürften, so würden bald Sclaven und Banditen unsre Befehlshaber seyn. (alle gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Das Rathhaus.)

Herzog, Senatoren, Ludovico (an einer Tafel mit Lichtern sitzend) und einige Officiers.

Herzog. Es kann nicht seyn, es ist ein blosser Kunstgriff unsre Augen von der Seite abzuhalten, wo die Gefahr wirklich ist. Wenn wir bedenken, wie wichtig Cypern den Türken ist — wie viel gelegner es ihnen ist als Rhodis — und daß sie die Eroberung desselben weit eher hoffen können, da es weniger befestigt, und in allen Absichten in schwächerm Vertheidigungsstande ist. Wenn wir dieses in gehörige Betrachtung ziehen, so werden wir uns schwerlich einbilden können, daß der Türk so unbesonnen seyn werde, eine reiche und leicht zu gewinnende Beute fahren zu lassen, um sich an eine gefährliche und weniger vortheilhafte Unternehmung zu wagen, von der er sich mit keiner Wahrscheinlichkeit einen guten Erfolg versprechen kann. Wir sind also gewiß, daß es um Cipern zu thun ist. — Hier kömmt Brabantio und der edle Mohr.

Neunter Auftritt.

Brabantio, Othello, Cassio, Gefolge, Jago, Rodrigo, Vorige.

Herzog. Tapferer Othello willkommen! (zu

Brabantio.) willkommen werther Signor; wir vermißten euern Rath und eure Hilfe diese Nacht.

Brab. Und ich die eurige; vergebet mir Durchlauchtigster, weder mein Amt noch das Gerücht von dem was vorgeht, hat mich aus meinem Bette aufgewekt: das Gemeinwesen ficht mich itzt wenig an, mein Privatschmerz ist so wüthend und ungestüm, daß er alle andere Sorgen verschlingt, und mich nichts anders fühlen läßt.

Herzog. Wie? was ist die Ursache?

Brab. Meine Tochter! O meine Tochter!

Herzog. Ist sie todt?

Brab. Für mich wenigstens; sie ist verführt, von mir weggestohlen, durch Zaubermittel und Liebestränke zu Grunde gerichtet worden. — Denn auf eine so widernatürliche Art konnte die Natur, da sie weder dumm noch blind ist, nicht ausschweifen. — Zauberey allein konnte sie dahin bringen.

Herzog. Wer der auch seyn mag, der durch so schändliche Mittel eure Tochter, sich selbst, und euch entehrt hat, dessen Urtheil sollt ihr selbst in dem blutigen Gesetzbuch lesen, und selbst der Ausleger des strengen Buchstabens seyn; ja, und wenn unser eigner Sohn der Thäter wäre.

Brab. Ich danke euch unterthänig. Hier ist der Elende — der Mohr —

Alle. Othello!

Herzog (zu Othello.) Und was könnt ihr, eurer Seits, hierauf antworten?

Brab. Nichts, als daß es so ist.

Othello. Sehr edle, und erlauchte Herren, daß ich dieses alten Mannes Tochter entführt habe, ist wahr; und wahr ist's, daß ich mit ihr vermählt bin. — So weit erstreckt sich mein ganzes Verbrechen und weiter nicht. — Ich bin kein Redner, und wenig geübt in der friedsamen Kunst, die Zuhörer durch Worte zu gewinnen. — Seitdem diese meine Arme siebenjähriges Mark hatten, bis itzt, die letzt verflossenen neun oder zehn Monate ausgenommen, sind die Arbeiten des Kriegs meine einzige Beschäftigung gewesen, in diesem Kreis ist alle meine Wissenschaft eingeschlossen. Ich werde also, indem ich für mich selbst rede, meiner Sache wenig Vortheil verschaffen. Und doch will ich mit eurer Erlaubniß eine aufrichtige ungeschminkte Erzählung von dem ganzen Hergang meiner Liebesgeschichte machen; damit ihr sehet, durch was für Zauberformeln und übernatürliche Künste, weil ich doch solche Mittel gebraucht zu haben beschuldigt werde, ich seine Tochter gewonnen habe.

Brab. Ein unschuldiges junges Mädchen, die immer das zärtlichste, schüchternste Kind in der Welt war; eine so sanfte und ruhige Seele, daß jede ihrer Bewegungen über sich selbst zu erröthen schien — die sollte trotz der Natur, Jugend, Ge-

burt, Ehre allem in der Welt, in einen Mann verliebt werden, den sie zu furchtsam war anzusehen. — Es ist unmöglich: ich behaupte also noch einmal — aus der Hölle müssen die verdammten Künste hergeholt werden, die das zuwege bringen konnten.

Herzog. Redet dann Othello; brauchtet ihr unerlaubte und gewaltsame Kunstmittel, die Neigungen seiner Tochter zu erzwingen; oder erhieltet ihr sie durch Bitten, und auf diejenige Weise, wie eine Seele die andere anzuziehen pflegt?

Othello. Ich bitte euch, lasset sie herholen, und selbst in Gegenwart ihres Vaters erklären; findet ihr, daß ihre Erzählung seine Anklage rechtfertiget, so entsetzt mich nicht nur aller Ehren und Würden, die ich von euch empfangen habe, sondern laßt mein Leben selbst der strengsten Gerechtigkeit verfallen seyn.

Herzog. Holet Desdemona hieher.

(Zwey vom Gefolge gehen ab.)

Othello (zu Jago.) Fähndrich, weiset ihnen den Weg, ihr kennt den Ort am besten — (Jago ab.) Und indessen bis sie kommt, will ich so aufrichtig als ich dem Himmel selbst die Vergehungen meines Blutes bekenne, dieser ehrwürdigen Versammlung anzeigen, wie ich das Herz der schönen Desdemona gewonnen habe.

Herzog. Redet, Othello.

Othello. Ihr Vater liebte mich, hat mich

oft zu sich, fragte mich immer nach der Geschichte meines Lebens, von Jahr zu Jahr, und ließ mich alle Schlachten, Belagerungen und Abentheuer, die ich erlebt habe, erzählen. Das that ich nun, und durchlief mein ganzes Leben, von meinen kindischen Tagen an, bis auf den Augenblick, worinn er mich erzählen ließ. Und da sprach ich ihm also von den verschiedenen seltsamen Glückswechseln, die ich erfahren, und hunderterley Unfällen, die mir zu Wasser und zu Lande aufgestossen, wie oft ich kaum noch auf die Breite eines Haars dem eindringenden Tod entgangen, wie ich in die Hände grausamer Feinde gefallen, und zum Sclaven verkauft worden, wie ich wieder in Freyheit gekommen, und so die ganze wunderbare Geschichte meines Lebens. — Allem diesem hörte dann Desdemona mit grosser Aufmerksamkeit zu, und obgleich die Hausgeschäfte sie von Zeit zu Zeit wegriefen, so machte sie sich doch so schnell als sie konnte, davon los, kam wieder zurück, und verschlang meine Erzählung mit gierigem Ohr. Ich bemerkte dieses, und da sich einst eine günstige Stunde anbot, bat sie mich recht von Herzen, ihr die ganze Geschichte meiner Reisen, wovon sie nur einzelne, zerrissene Stücke gehört hatte, vollständig und im Zusammenhang zu erzählen. Ich willigte ein, und lockte manche Thräne aus ihren schönen Augen, wenn ich auf die verschiedenen Trübsale und Un-

fälle kam, die ich in meiner Jugend ausgestanden. Wie ich mit meiner Geschichte fertig war, belohnte sie meine Mühe mit einem herzlichen Seufzer — sie schwur, es sey ausserordentlich rührend. — Sie wünschte, sie hätte nichts davon gehört — doch wünschte sie, der Himmel hätte einen solchen Mann für sie gemacht — und endlich dankte sie mir, und sagte, wenn ich einen Freund hätte, der in sie verliebt wäre, so möcht' ich ihn nur meine Geschichte erzählen lehren, und er würde sie damit gewinnen. Auf diesen Wink fieng ich dann an zu reden — und so verloren wir beyde unsre Herzen — Sie liebte mich aus Mitleiden mit den Gefahren die ich ausgestanden, und ich liebte sie um dieses Mitleiden willen: Das ist die ganze Zauberey, die ich gebraucht habe. Aber hier kommt sie selbst, laßt sie Zeugniß geben.

Zehnter Auftritt.

Desdemona. Jago. Vorige.

Herzog. Guter Brabantio! Seht diese Sache, daß sie nun nicht mehr zu ändern ist, von der besten Seite an.

Brab. Ich bitte euch, laßt sie reden gnädigster Herr, bekennt sie, daß sie seinen Liebesbewerbungen auf halbem Wege entgegen gegangen sey, so falle Verderben auf mein Haupt, wenn

ich ihn einen Augenblick länger tadle. Komm näher, liebes Mädchen! empfindest du, wem in dieser ganzen edlen Versammlung du am meisten Gehorsam schuldig bist?

Desd. Mein edler Vater, ich empfinde, daß meine Pflicht hier getheilt ist. Euch bin ich für mein Leben, und für meine Erziehung verbunden, und folglich Ehrfurcht schuldig. Ihr seyd Herr über meinen Gehorsam, in so fern ich eure Tochter bin. Aber hier ist mein Gemahl, und so viel Ergebenheit als meine Mutter gegen euch zeigte, da sie ihren Vater verließ, um euch anzuhangen, so viel bin ich hoffentlich befugt zu bekennen, daß ich dem Mohren, meinem Gemahl schuldig sey.

Brab. Gott gesegne dir's, ich habe nichts mehr zu sagen. Wir wollen nun von den Staatsangelegenheiten reden. Ich wollte lieber ein Kind adoptirt als gezeugt haben. Komm hieher Mohr, hier geb ich dir von ganzem Herzen, was ich, wenn du's nicht schon hättest, von ganzem Herzen vor dir verwahren wollte. Um deinetwillen, Kleinod, bin ich in der Seele froh, daß ich keine andre Kinder habe. — Denn der Streich, den du mir gespielt hast, würde mich tyrannisch genug machen, ihnen, Klöze anzuhängen, und Sie ins Wasser zu werfen. Ich bin fertig, gnädiger Herr.

Herzog. Werther Brabantio! So bald nich.

mehr zu helfen ist, so hat man das Ärgste gesehen, und Klagen sind nicht nur fruchtlos, sondern der nächste Weg ein geschehenes Unglück mit einem Neuen zu häufen. Der Beraubte, der dazu lächelt, stielt dem Räuber etwas, und der beraubt sich selbst, der sich in vergeblichen Kummer verzehrt.

Brab. Wenn das so ist, so laßt die Türken uns immer Cypern wegnehmen; wir verlierens nicht, so lange wir dazu lachen können. — Ich erkenne, gnädigster Herr! die Weisheit eures Raths — aber Worte sind doch nur Worte, und ein verwundetes Herz ist noch nie durch die Ohren geheilt worden. Ich bitte euch zu den Staatsgeschäften.

Herzog. Die Türken machen furchtbare Zurüstungen, Cipern anzugreifen: Othello, euch ist am besten bekannt, in was für einem Vertheidigungsstand der Platz ist. Wir haben zwar einen Befehlshaber von bekannter Tüchtigkeit daselbst: allein die allgemeine Meinung verspricht sich von euch eine noch grössere Sicherheit, laßt's euch also gefallen, die Freuden der Liebe mit den Beschwerden dieser hartnäckigen und gefahrvollen Unternehmung zu vertauschen.

Othello. Die Gewohnheit, erlauchte Senatoren! hat das harte Lager des Kriegs mir längst zum weichsten Pflaumbette gemacht Die rauhe Arbeit des Krieges ist für mich ein Lustspiel, dem

meine Seele mit angeborner Freudigkeit entgegen eilt. Ich unterziehe mich also dem gegenwärtigen Krieg; und alles, warum ich die durchlauchtigste Republick bitte, ist, meine Gemahlinn in ihren unmittelbaren Schutz zu nehmen, und darauf bedacht zu seyn, daß sie so, wie sichs für ihre Geburt schickt, unterhalten werde.

Herzog. Also in ihres Vaters Hause.

Brab. Das will ich nicht.

Othello. Ich noch weniger.

Desd. Auch ich wollte nicht dort wohnen, und meinen Vater zur Ungeduld reizen, wenn ich immer vor seinen Augen wäre. Gnädigster Herr, gewähret meine Bitte, und unterstützet sie mit eurer Stimme.

Herzog. Was verlangt ihr Desdemona?

Desd. Daß ich den Mohren liebte, um mit ihm zu leben, mag die Entschlossenheit, womit ich so vielen Vorurtheilen Gewalt angethan habe, durch die ganze Welt verkündigen. Mein Herz und meine Person sind von meinem Gemahl unzertrennlich. Ich sah Othellos Gesicht in seiner Seele, und seinen Verdiensten hab' ich mein Herz und mein ganzes Glück gewidmet. Darf ich ihn nicht in den Krieg begleiten, so raubt mir das Recht, die Gefahren mit ihm zu theilen, das Recht, um dessentwillen ich ihn liebe. Laßt mich also mit ihm gehen.

Othello. Eure Genehmigung, gnädige Her-

ren! Ich bitte euch, laßt sie ihren Willen haben. Ich bitt es nicht aus Rücksicht auf den Vortheil meines eignen Vergnügens; sondern dem Edelmuth ihres Herzens freyen Lauf zu lassen. Der Himmel verhüte, daß ihr mich fähig haltet, eure crusthaften und grossen Angelegenheiten zu vernachläßigen, wenn sie bey mir ist. — Nein! Wenn jemals die Liebe meine Thätigkeit in üppige Trägheit senken, und meine Ergötzungen, meinen Arbeiten schädlich sind, dann laßt Weiber eine Breypfanne aus meinem Helm machen, und die unwürdigsten, schmählichsten Widerwärtigkeiten sich zum Untergang meines Ruhms verschwören.

Herzog. Ihr Gehen oder Bleiben soll eurer eignen Willkühr überlassen seyn. — Die Geschäfte fordern die größte Eilfertigkeit. Ihr müßt diese Nacht noch fort.

Desd. Diese Nacht, gnädigster Herr?

Herzog. Diese Nacht.

Othello. Von Herzen gern.

Herzog. Morgen um neun Uhr wollen wir hier wieder zusammen kommen. Othello, laßt einen Officier zurück, durch den wir euch eure Instruktion nachschicken können.

Othello. Hier ist mein Fähndrich, ein Mann von Ehre und Redlichkeit, dem ich die Begleitung meiner Desdemona anvertrauen will, und durch den mir zugleich alles andere nachgeschickt

werden kann, was ihr, gnädiger Herr! für nöthig haltet.

Herzog. Ich bins zufrieden. Gute Nacht. — (zu Brabantio.) Edler Brabantio! wenn Tugend die glänzendste Schönheit ist, so ist euer Tochtermann mehr weiß als schwarz.

Lud. Leb wohl, tapferer Mohr, begegne Desdemona wohl.

Brab. Mohr, wenn du Augen hast, so gieb acht auf sie. Sie hat ihren Vater betrogen, und wird dir's vielleicht nicht besser machen.

(Der Herzog und die Senatoren gehen ab.)

Othello. Ich stehe mit meinem Leben für ihre Treue. — Ehrlicher Jago, dir muß ich meine Desdemona hinterlassen; ich bitte dich, gieb ihr deine Frau zur Gesellschaft, und bringe sie mit der besten Gelegenheit nach. Komm meine Desdemona, ich habe nur eine Stunde, die ich der Liebe und unsern Angelegenheiten schenken kann. Wir müssen der Zeit gehorchen.

(Gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Rodrigo. Jago.

Rodrigo. Jago!

Jago. Was willst du mir sagen, tapferes Herz?

Rodrigo. Was denkst du, daß ich thun will?

Jago. Was? — zu Bette gehen, und schlafen? —

Rodrigo. Ich will auf der Stelle gehen, und mich ins Wasser stürzen.

Jago. O wie niederträchtig das gedacht ist! Eh' ich sagte, ich wollte mich eines Weibsbilds wegen ersäufen, eh' wollt' ich meine Menschheit mit einem Waldteufel vertauschen.

Rodrigo. Wie soll ich mir aber anders helfen? Ich bekenn's, es macht mir schlechte Ehre, daß ich so vernarrt in sie bin; aber meine Tugend ist nicht stark genug, dem Übel abzuhelfen.

Jago. Tugend? Pfifferling. Auf uns kommt es an, ob wir so, oder so seyn wollen. Was nennst du Liebe? Meynst du, daß es eine so feyerliche Sache sey, als du dir einbildest. Ein blosser Trieb des Blutes ist's, dem der Wille den Zügel verhängt. — Komm, sey ein Mann! dich selbst ersäufen? Ersäufe mir Katzen und blinde Hunde, ich habe dir meine Freundschaft zugesagt. Jetzt ist die Gelegenheit, da ich dir nützlich seyn kann. Einen wohl gespickten Beutel, und fort in diesen Krieg. Es ist unmöglich, daß Desdemona den Mohren in die Länge lieben könnte — noch der Mohr sie. Alle Sachen, die mit solcher Heftigkeit anfangen, pflegen auch wieder aufzuhören. — Spick du nur deinen Beutel — diese Mohren sind veränderlich in ihren Neigun-

gen; der Leckerbissen, der ihm jetzt so süß däucht wie Sirop, wird ihm bald genug bitterer wie Koloquinten schmecken; und ihr werden die Augen über ihre ungereimte Wahl auf einmal aufgehen. Sie muß sich ändern, sie muß! also füll' du nur deinen Beutel. Wenn du ja zum Teufel fahren willst, so thu' es wenigstens auf einem angenehmern Weg, als ersäufen. Mach alles zu Gelde, was du kannst. Wenn Tugend und ein armes zerbrechliches Gelübde zwischen diesem Landstreicher aus der Barbarey, und einer superfeinen verschmizten Venezianerin nicht stärker sind, als mein Wiz und die Zunft der Hölle, so sollst du sie in deine Arme kriegen. Also Geld in deinen Beutel, sag' ich! laß du dich lieber dafür hängen, daß du dein Verlangen befriediget hast, als dich ersäufen, und nichts dafür erlangt zu haben.

Rodrigo. Stehst du mir gut für meine Hoffnung, wenn ich's wage.

Jago. Verlaß dich auf mich — Geh, mach Geld zusammen — Ich habe dir's gesagt, und sage dir's nochmals, ich hasse den Mohren. — Meine Ursache steckt mir tief im Herzen, dein Haß hat keinen schlechtern Grund. Laß uns gemeine Sache machen, um unsre Rache an ihm zu nehmen. Wenn du ihn betrügen kannst, so machst du dir selbst ein Vergnügen, und mir einen Spaß. Die Zukunft geht mit allerley Be-

gebenheiten schwanger, von denen sie zu gehöriger Zeit entbunden werden wird. Geh' du jetzt, und sorge für Geld. Morgen mehr von dieser Materie. Leb wohl!

Rodrigo. Wo sehen wir einander Morgen?

Jago. Bey mir zu Hause.

Rodrigo. Ich will bey Zeiten kommen.

Jago. Gut, geh nur, leb wohl. Hörst du, Rodrigo?

Rodrigo. Was?

Jago. Nichts mehr von Ersäufen, hörst du's.

Rodrigo. Ich habe mich anders bedacht; ich will gehen, und alle meine Güter zu Gelde machen.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Jago (allein)

Leb wohl, nur einen wohl gespickten Beutel. — Bin ich nicht ein gescheider Kerl? So mach' ich aus meinem Narren meinen Schatzmeister — denn das hiesse wohl meine erworbne Geschicklichkeit übel anwenden, wenn ich die Zeit mit dem Tropf verderben wollte, ohne daß ich Spaß und Vortheil davon hätte. Ich hasse den Mohren, denn das Publikum thut mir die Ehre an, und glaubt, daß er meiner Frau zuweilen die

Ehre seines Besuchs gegönnet habe. Ich weiß nicht, ob es so ist — aber mir ist eine bloße Vermuthung von dieser Art genug, um so zu handeln, als ob ich's mit Augen gesehen hätte. Er mag mich wohl leiden — desto bessere Gelegenheit hab' ich, ihm beyzukommen; Cassio ist ein Mann, der zu meinem Vorhaben taugt: laßt einmal sehen — seine Stelle zu kriegen und meinen Haß zu ersättigen — Wie, wie kömmt das? Laßt sehen — Nach einiger Zeit dem Othello in's Ohr raunen, daß er zu vertraulich mit seiner Frau ist. — Seine Figur und sein ganzes Betragen werden den Verdacht rechtfertigen; er ist der Mann dazu, die Weiber untreu zu machen. Der Mohr ist von der offnen treuherzigen Art, welche die Leute für ehrlich hält, wenn sie so aussehen; — Ich hab' es — mein Entwurf ist gezeugt — und Nach und Hölle sollen die scheußliche Mißgeburt ans Taglicht bringen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cassio, Desdemona, Jago, Rodrigo, Montano, Emilie, Gefolge.

Cassio. Willkommen, edle Desdemona! Willkommen in Cipern.

Desd. Ich danke euch, tapferer Cassio — was für Nachrichten könnt ihr mir von Othello geben?

Cassio. Er ist noch nicht gelandet, doch weiß ich nichts anders, als daß er wohl ist, und in Kurzem hier seyn wird.

Desd. O — ich besorge nur — wie verlort ihr ihn?

Cassio. Der heftige Sturm trennte uns — zugleich hat er aber auch dem Kriege ein Ende gemacht. Ein venezianisches Schiff hat den Schiffbruch und der Noth des größten Theils der türkischen Flotte zugesehn. Aber horcht (hinter der Szene). Ein Segel! Ein Segel! Seht was es ist. (einer geht ab.) Mein lieber Jago, willkommen! (mit einem Kuß zu Emilie.) Willkommen Emi-

lie! Nehmt mir nicht übel, mein guter Jago, daß ich meiner Freude den Lauf lasse; es ist eine Gewohnheit von meiner Erziehung her, daß ich in meinen Höflichkeitsbezeugungen so frey bin.

Jago. Ich wollte, Lieutnant, sie wäre gegen euch so freygebig mit ihren Lippen, als sie es oft gegen mich mit ihrer Zunge ist, ihr würdet ihrer genug kriegen!

Desd. Wie? sie spricht ja gar nichts.

Jago. Wahrhaftig nur zu viel; ich find' es immer, wenn ich gerne schlafen möchte; in eurer Gegenwart, gnädige Frau, da glaub ich selber, daß sie ihre Zunge ein wenig in ihr Herz steckt, und nur in Gedanken keift.

Emilie. Du hast wenig Ursache, so zu reden.

Jago. Kommt, kommt! Ich kenne euch Weiber so gut als einer; ihr seyd Gemälde außerm Hause, Glockenspiele in eurem Zimmer; wilde Katzen in eurer Küche, Engel, wenn ihr beleidigt; Teufel, wenn ihr beleidigt werdet, Komödiantinnen in eurer Wirthschaft, und nirgends Hausweiber als in —

Desd. O pfui! schämt euch Verläumder! Was sagt ihr, Cassio, von dem ungesitteten Manne?

Cassio. Es ist besser gemeint als gesagt, gnädige Frau. Ihr werdet überhaupt den Soldaten grösser in ihm finden, als den Gelehrten.

Jago (beyseite.) Er nimmt sie bey der Hand,

gut, wohlgegeben — flüstert einander ins Ohr — Ich brauche kein stärkeres Gewebe als dieß, um eine so grosse Fliege wie Cassio zu verstricken. Ey ja doch, lächle sie an, thu's — in deiner eigenen Höflichkeit sollst du gefangen werden. — (Trompete) Ha, der Feldherr kömmt.

Cassio. Es ist wirklich so.

Desd. Wir wollen ihm entgegen gehen. —

Cassio. Seht, hier ist er schon.

Zweyter Auftritt.

Othello und Gefolge. Vorige.

Othello. O, meine schöne Heldin!

Desd. Mein theurer Othello!

Othello. Meine Verwunderung, dich vor mir hier zu sehen, ist so groß als mein Vergnügen. — O Wonne meines Herzens! Wenn auf jeden Sturm eine so süsse Stille folgte, so möchten die Winde blasen, bis sie den Tod aufgeweckt hätten: wenn ich jetzt sterben müßte, so wärs in dem Augenblicke, da meine Glückseligkeit ihren höchsten Punkt erreicht hat; ich besorge sehr, diese Wonne meiner Seele ist zu groß, als daß noch eine solche in der unbekannten Zukunft für mich liegen kann.

Desd. Das verhüte der Himmel, daß unsre

iebe und Vergnügen nicht in gleichem Maaße unehmen sollten, wie unsre Tage wachsen.

Othello. Amen, zu diesem holden Wunsch! ich kann meine Freude nicht durch Worte aus- rücken: mein Herz ist so voll. Kommt, wir wol- en ins Schloß. Nun, meine Freunde! der Krieg st geendigt, eh' er angefangen hat. Die Tür- en sind ertrunken. Laßt jedermann seine Freude ierüber, durch Tänze, Spiele, und alle Lust- arkeiten, wozu jeden seine Neigung treiben mag, n den Tag geben, von jetzt bis die Glocke Eilf eschlagen, sey jedem erlaubt zu schmausen, und ichzu erlustigen, wie es ihm beliebt. Guter Cas- io, seht diese Nacht zur Wache, wir wollen icht vergessen, in unsern Lustbarkeiten nie über as Ziel der Anständigkeit und Mässigung hinaus u schweifen. Wie leben unsre alten Bekannten uf dieser Insel? — Meine Desdemona, du irst in Cypern sehr geliebt werden, ich habe iele Freundschaft hier empfangen, das Über- naaß meiner Freude macht mich geschwätziger, ls ich zu seyn pflege — Ich bitte dich, guter Jago! geh an die Rhede, und laß meine Küsten usvacken, und den Schiffpatron bring zu mir, r ist ein geschickter Mann, dessen Verdiensten ine vorzügliche Achtung gebührt Komm, Des- demona; noch einmal willkommen in Cypern.

(Geht mit Desdemona ab.)

Alle. Heil der Insel Cypern, und unserm edlen General!

Dritter Auftritt.

Jago, Rodrigo, einige Bediente.

Jago (zu den Bedienten.) Geht ihr dem Hafen zu, ich werde in einem Augenblicke folgen. (Bediente gehen ab. Zu Rodrigo) Komm näher, wenn du ein tapfrer Mann bist; und man sagt doch, daß die Liebe auch den feigsten Seelen eine gewisse Stärke und Erhabenheit gebe, die ihnen sonst nicht natürlich ist. — Horch mir zu; der Lieutenant kommandirt diese Nacht auf der Hauptwache. Zuerst muß ich dir sagen, daß diese Desdemona geradezu in ihn verliebt ist.

Rodrigo. In ihn? wie? das ist nicht möglich.

Jago. Leg deinen Finger auf den Mund, und laß dich belehren. Bedenk' einmal, mit was für einer Heftigkeit sie anfangs den Mohren liebte, bloß weil er aufschnit, und ihr romanenhafte Lügen vorschwatzte; wird sie ihn ewig des Pralens wegen lieben? sey nicht so einfältig, und bilde dir das ein. Ihr Auge muß doch auch eine Nahrung haben. Und was vor ein Vergnügen kann sie davon haben, wenn sie den Teufel ansieht? wenn die ersten Entzückungen des Herzens vorbey sind, so braucht es Reizungen, Schönhei-

:n, Sympathie im Alter, zärtliche Empfindun-
:n, was weiß ich's, kurz lauter Eigenschaften,
ie der Mohr nicht hat, um es wieder anzuflam-
:en. Nun aber kanns nicht fehlen, der Abgang
ieser Erfordernisse und Uibereinstimmungen wird
)re jugendliche Zärtlichkeit gar bald empören;
e wird finden, daß sie sich betrogen hat; sie
)ird des Mohren erst satt, dann überdrüßig wer-
en, dann einen Eckel vor ihm bekommen, und
)n endlich gar verabscheuen, die Natur selbst
)ird sie das lehren, und sie zu einer andern
Bahl nöthigen. Nun, Herr! dieses vorausge-
etzt, wie es denn eine ausgemachte sonnenklare
Sache ist, wer darf sich dieses Glück mit besse-
er Hoffnung ver sprechen als Cassio? ein Gleiß-
:er, der sich das Ansehen von Tugenden geben
ann, die er nie gehabt hat, ein verteufelter
Schurke! und dann kommt noch in Betrachtung,
)aß der Schurke hübsch jung, und mit allen den
Erfordernissen begabt ist, worauf Thorheit und
Tugend am meisten sehen. Kurz, das Weibs-
)ild kennt ihn schon besser, als du dir einbildest.

Rodrigo. Das kann ich unmöglich von ihr
)lauben; sie ist von einer so tugendhaften Ge-
nüthsart —

Jago. Tugendhaft? der Wein, den sie trinkt,
st aus Trauben gemacht. Wenn sie tugendhaft
)ewesen wäre, so würde sie sich nicht in den
Mohren verliebt haben: tugendhaft! hast du denn

nicht gesehen, wie sie mit seiner Hand auf und ab schleuderte? hast du nicht darauf acht gegeben?

Rodrigo. Ja, das that ich; aber das war nur Höflichkeit.

Jago. Leichtfertigkeit war's bey meiner Seele! sie kamen einander ja mit ihren Lippen so nah, daß ihr Athem sich vermischen, und zusammen fließen mußte. Rodrigo! wenn solche Vertraulichkeiten den Weg bahnen, so darf man sich darauf verlassen, daß der Liebhaber nicht weit vom Ziele ist Aber laß dir nur von mir rathen. Geh nach der Wache, und sage, ich habe dich dazu kommandirt, Cassio kennt dich nicht. Sieh, daß du dann eine Gelegenheit findest, ihn aufzubringen; rede zulaut, oder halt dich über seine Art zu kommandiren auf, oder thu sonst was, das ihn ärgern kann, wie es die Zeit und Umstände an die Hand geben werden.

Rodrigo. Gut.

Jago. Er ist jäh, und in einem Augenblick aufgebracht: es kann leicht begegnen, daß er dir einen Schlag giebt. Reiz ihn dazu: dann es würde mir einen vortreflichen Anlaß geben, die Cyprier in eine solche Empörung gegen ihn zu setzen, daß nichts als seine Entfernung sie besänftigen soll. Dadurch kommst du desto geschwinder zu deinem Zweck: denn wenn Cassio einmal aus dem Weg ist, so will ich für das üb-

rige schon Mittel finden, und du sollst glücklich werden.

Rodrigo. Ich verstehe mich zu allem, wenn du's dahin bringen kannst.

Jago. Dafür steh' ich dir, geh und mache unterdessen mit den jungen Cypriern in dem Hause Bekanntschaft, ich folge bald nach.

Rodrigo. Leb wohl. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Jago (allein)

Daß Cassio sie liebt, das glaub ich, und daß sie ihn wieder liebt, das läßt sich wenigstens glauben Und wenn dieser armselige Venetianer, den ich wie ein Windspiel nur in so fern liebe, als ich ihn zum Hetzen brauchen kann, unserm Cassio nur recht zu Leibe geht, so wollen wir ihn bald bey der Hüfte kriegen; und ihn dem Mohren auf eine Art empfehlen, die ihre Wirkung thun soll, und der Mohr soll mir noch danken, und mich noch dafür lieben, und belohnen, daß ich ihn fein sauber zu einem Esel mache, und ihn aus dem stolzen Frieden seiner Seele bis zur Tollheit herausbetrüge. Das alles liegt hier — aber noch verworren; Spitzbüberey läßt ihr ganzes Gesicht nicht eher sehen, bis sie vollbracht ist.

Fünfter Auftritt.

Cassio. Jago.

Cassio. Komm Jago, wir müssen zur Wache.

Jago. Izt noch nicht Lieutenant, es ist noch nicht 10 Uhr. Unser Generál hat euch gewiß seiner Desdemona zu Lieb so früh entlassen, und wir können ihn nicht deßwegen tadeln. —

Cassio. Sie ist ein vortrefliches Geschöpf.

Jago. Was sie für ein paar Augen hat? es ist, als ob sie einen aufforderten. —

Cassio. Sehr anziehende Augen, und doch wie mich däucht vollkommen sittsam.

Jago. Und wenn sie redt, ist nicht der blosse Ton ihrer Stimme ein Signal zur Liebe?

Cassio. Sie ist in der That, die Vollkommenheit selbst

Jago. Gut, viel Glück zu ihrer Verbindung! kommt Lieutenant, ich habe eine Flasche Wein, und es sind einige brave junge Cyprier in jenem Hause, die gern eins auf Othellos Gesundheit mit uns trinken möchten.

Cassio. Diese Nacht kanns nicht seyn, Jago, ich hab ein armes unglückliches Gehirn zum Trinken. Ich möchte wohl wünschen, daß man eine andere Manier, einander seinen guten Willen zu bezeugen, erfinden möchte als Gesundheitstrinken.

Jago. Oh! es sind gute Freunde; nur einen Becher, ich will für euch trinken

Cassio. Ich habe diesen Abend nicht mehr als einen Bechervoll getrunken, der noch dazu mit Wasser vermischt war, und ihr seht, was für Veränderungen er schon hier gemacht. Es ist ein Unglück für mich, daß ich so wenig ertragen kann, aber ich darf es nicht wagen mehr zu thun.

Jago. Wie, Mann? die heutige Nacht ist dazu bestimmt, daß man sich lustig mache, und die guten Leute würden sich durch unsere Weigerung beleidigt finden.

Cassio. Wo sind sie?

Jago. Hier in diesem Hause; ich bitt' euch geht hinein, ich folge gleich. (Cassio geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jago (allein.)

Wenn ich ihm über das, was er schon getrunken hat, nur noch einen Becher voll beybringen kann, so wird er so Händelsichtig seyn, und sich so unnütz machen, wie meiner jungen Frau ihr Hund. — Mein ehrlicher Rodrigo, dem die Liebe nun vollends die unrechte Seite herausgekehrt, wird gewiß auch schon manchen Becher auf Desdemonens Gesundheit ausgeleeret haben, die jungen Cyprier, frische rüstige Bursche, die

Herz und Ehre haben, werdens auch nicht haben fehlen lassen. Unter dieser Schaar von Betrunkenen kann es mir also nicht schwer fallen, unsern Cassio auf der Wache in einen Handel zu verwickeln, wodurch er diese Insulaner vor die Köpfe stößt. — Halt; da kommen sie mir entgegen.

Siebenter Auftritt.

Jago, Cassio, Montano, drey Cyprier.

Mont. Wo bleibst du Jago? wir kommen mit vollen Bechern, dich zu holen. —

Jago. Eben wollt ich kommen.

Cassio. Beym Himmel! sie haben mir schon einen Tips angehängt.

Jago. Du kannst ja unterdessen kaum einen Schluck gethan haben. Wein her! mehr Wein her!

Auf werthe Brüder, schenkt euch ein!
Hier habt ihr Becher! hier ist Wein!
Nun stoßt mit euern Freunden an!
Ting! Ting! Ting!
Kling! Kling! Kling!
Ein Narr, der's uns nicht nach gethan!

Cassio. Das war ein hübsches Lied.

Jago. Das lernt ich in England, wo sie in der That mächtige Zecher sind. Euer Däne, euer

deutscher, euer Holländer — he! zu trinken! — sind nichts gegen meinen Engländer.

Cassio. So! ist euer Engländer so ein grosser Trinker?

Jago Ob er's ist? Ich sage euch, er trinkt euch den Dänen zu Boden, ohne daß ihr's ihm ansieht. Er braucht nicht zu schwitzen, um über den deutschen Meister zu werden; und den Holländer säuft er in die andere Welt, eh' die nächste Flasche gefüllt werden kann.

Cassio. Auf die Gesundheit unsers Generals!

Montano. Da bin ich auch dabey, Lieutenant! ich will euch Bescheid thun?

Jago. Stoßt an! unsers Generals Gesundheit! mehr Wein her, he!

Cassio. Aber Jago! es ist schändlich, so saufen zu können, wie euer Engländer! der ist nicht werth Offizier zu seyn, der solche Dinge thut. Nun — der Himmel ist über uns alle; und es ist nun schon einmal so, daß einige selig werden, und die andern nicht.

Jago. Das ist wahr, Lieutenant.

Cassio. Was mich betrift, ohne unserm General, oder sonst einem Mann von Stande zu nahe zu treten, so hoff' ich selig zu werden.

Jago. Und ich auch, Lieutenant.

Cassio. Schon gut, aber mit eurer Erlaubniß nicht vor mir. Der Lieutenant muß vor dem Fähnrich selig werden. Sage mir nichts mehr

hievon! — Wir wollen von unsern Geschäften reden. — Vergieb uns unsre Schulden! — Meine Herren, wir wollen zu unsern Geschäften sehen. Bildet euch nicht ein, ihr Herren, daß ich betrunken sey: das ist mein Fähnrich, und das ist meine rechte Hand, und das ist meine Linke. Ich bin nicht betrunken, ich kann noch ziemlich aufrecht stehen, und ich rede noch gut genug.

Alle. Vortreflich gut.

Cassio. Nun, recht gut also; so müßt ihr also nicht denken, daß ich betrunken sey. Fort zu unsern Geschäften, auf die Wache. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige (ohne Cassio.)

Montano. Kommt, wir wollen ihm folgen, und die Wache besetzen.

Jago. Schade für diesen Cassio! er ist ein guter Soldat, aber ihr seht auch seine Laster; — es ist schade für ihn — er hat Stunden, wo dieses einzige Gebrechen alle seine Tugenden unbrauchbar macht — ich fürchte nur, das Vertrauen, das Othello in den Mann setzt, wird in irgend einem solchen unglücklichen Augenblick das Verderben dieser Insel seyn.

Montano. Ist er denn oft so?

Jago. Es ist jedesmal der Prologus zu sei-

nem Schlaf. Er würde euch zweymal 24 Stunden in einemweg machen, wenn der Trunk ihn nicht in den Schlummer wiegte.

Montano. Es wäre gut, wenn dem General eine Vorstellung hierüber gemacht würde: vielleicht weiß er's nicht, oder sein gutes Gemüth ist von den Verdiensten, die an Cassio in die Augen leuchten, so eingenommen, daß er ihm seine Untugenden übersieht, ist's nicht so? es wäre die That eines ehrlichen Mannes, dem Mohren das zu sagen.

Jago. Der möcht' ich nicht seyn, und wenn ich die ganze Insel damit zu gewinnen wüßte, ich liebe den Cassio, und wollte alles in der Welt thun, ihn von diesem Uebel zu heilen. Horcht, was für Lerm ist das? (Man schreit hinter der Scene.) Helft, helft!

Neunter Auftritt.

Cassio, verfolgt den Rodrigo. Vorige.

Cassio. Du Hund! du Lumpenhund!

Montano. Was habt ihr Lieutenant?

Cassio. Ein Schurke soll mich meine Schuldigkeit lehren! ich will den Schurken in eine Kürbisflasche hineinprügeln.

Rodrigo. Mich prügeln?

Cassio. Rüppelst du dich noch, Lumpenkerl?

Montano (der ihn zurück hält.) Haltet ein, guter Lieutenant, ich bitte euch mein Herr, haltet ein.

Cassio. Laßt mich gehn Herr, oder ihr kriegt eins auf die Ohren.

Montano. Kommt, kommt, ihr seyd ein betrunkner Mann.

Cassio. Betrunken? (wendet sich gegen Montano, der sich zur Wehre setzt.)

Jago (zu Rodrigo leise.) Weg, sag ich, hinaus, und mach Lermen. (Rodrigo ab.) Guter Lieutenant. — Ums Himmelswillen, meine Herren — helft! he! — Lieutenant — meine Herren — Montano — helft ihr Herren! das ist mir eine feine Wache in der That! — Nun ja, wer hat den Einfall gar die Sturmglocke zu läuten? — Zum Teufel, halt, die ganze Stadt wird in Bewegung kommen. Fi, fi, Lieutenant! halt sag ich! ihr verliert eure Ehre auf eine unwiderbringliche Art.

Zehnter Auftritt.

Othello mit seinem Gefolge. Vorige.

Othello. Was giebt es hier? Halt, so lieb euch euer Leben ist.

Jago. Halt, he, Lieutnant — Montano! Der General redt mit euch — halt — sag ich —

Othello. Der erste von euch, der sich noch rührt, ist auf der Stelle des Todes! Heißt die Glocke schweigen, sie schreckt diese Insel aus ihrer Ruhe auf. Was war denn der Anlaß zu diesem Handel? Ehrlicher Jago, dein blasses Gesicht sagt mir, daß du bekümmert bist. — Sprich, wer machte den Anfang? Sage die Wahrheit, so lieb ich dir bin. —

Jago. Ich weiß es nicht, wir waren alle gute Freunde, wollten eben nach der Hauptwache gehen: — und dann, in einem Augenblick, nicht anders, als ob irgend ein aufgehender Planet den Leuten die Vernunft genommen hätte, sind sie mit ihren Degen heraus, und gehen einander auf Leib und Leben. Ich kann nicht sagen, was der Anlaß zu diesem unsinnigen Zwist war, an welchem ich zwar keinen Theil habe, aber ich wünschte, nicht dabey gewesen zu seyn!

Othello. Wie kommt es Cassio, daß ihr euch so vergessen habt?

Cassio. Ich bitte euch, entschuldigt mich, ich kann nicht reden.

Othello. Würdiger Montano, ihr seyd sonst ein gesitteter Mann. Was für ein Anlaß konnte euch dahin bringen, euren Ruhm so leichtsinnig zu verschleudern, und die gute Meynung der Welt um den Namen eines Nachtschwärmers hinzugeben? Antwortet mir auf das.

Montano. Würdiger Othello, euer Officier

Jago kann für mich reden, er weiß alles, was ich euch sagen könnte; und ich wüßte auch nicht, was ich Unrechts gesagt, oder gethan hätte, es wäre denn, daß Selbstvertheidigung, wenn wir gewaltsam angefallen werden, eine Sünde seyn sollte.

Othello. Nun, beym Himmel, mein Blut fängt an über meine Vernunft Meister zu werden — reizt mich nicht, laßt mich wissen, wie dieser schändliche Tumult sich anhob; wer der Anfänger war, und derjenige, welcher schuldig befunden wird, hat einen Freund an mir verloren, und wenn er mein Zwillingsbruder wäre. — Wie? in einer mit Krieg bedrohten Stadt, deren Einwohner noch mit Schrecken angefüllt sind, sich von der Furcht eines feindlichen Überfalls noch nicht erholt haben, um Privathändel willen einen Lerm anfangen? Und das bey Nacht, Soldaten der Hauptwache? Die der Schirm der allgemeinen Sicherheit seyn sollen? Es ist etwas Ungeheures! Rede, Jago! Wer war der Anfänger?

Montano. Wenn du aus Partheylichkeit, Freundschaft oder vermeynter Pflicht mehr oder weniger sagst, als wahr ist, so bist du kein Soldat.

Jago. Rührt mich an keinem so empfindlichen Theil an: ich wollte mir lieber diese Zunge aus dem Munde reissen lassen, als daß ich meinem

Freund Cassio zu Schaden reden wollte; jedoch hoff' ich, es könne ihm keinen Schaden thun, wenn ich die Wahrheit sage. So verhält sich die Sache, General. Montano und ich waren in einem Gespräch begriffen, als ein Bursche gelaufen kam, der aus vollem Halse um Hülfe schrie, und Cassio mit blossem Degen hinter ihm her, vermuthlich um ihn abzustrafen. Hierüber gieng Montano auf den Cassio zu, und bat ihn, sich zufrieden zu geben, ich selbst aber lief dem schreyenden Kerl nach, aus Furcht sein Geschrey möchte, wie es auch wirklich begegnet ist, die Stadt in Unruh setzen; allein. da er schneller auf den Beinen war, so verlor ich ihn gleich aus dem Gesicht, kehrte also wieder zurück, um so mehr, als ich das Klingen und Fallen von blossen Degen, und den Cassio gewaltig fluchen hörte, welches ich vor dieser Nacht niemals von ihm sagen kann. Wie ich nun zurück kam, so fand ich sie im hitzigsten Gefecht begriffen, kurz, in den nämlichen Umständen, worinn ihr selbst sie auseinander gebracht habt. Mehr kann ich von diesem Handel nicht sagen. Aber Menschen, die besten vergessen sich zuweilen: und wenn ihm auch Cassio ein wenig zu viel gethan hat, wie denn Leute in der Wuth oft ihre liebsten Freunde schlagen, so glaub' ich doch gewiß, daß Cassio von dem Burschen, der entlaufen ist, irgend eine grobe Beleidigung, die nicht zu dulden war, empfangen haben muß.

Othello. Ich sehe Jago, daß dein gutes Gemüth und deine Liebe zu Cassio, seine Schuld zu verkleinern sucht. Cassio! ich liebe dich, aber du bist mein Officier nicht mehr. — Montano, ich will selbst der Arzt für eure Wunden seyn — kommt in mein Haus. Jago, laß dir die Beruhigung der Stadt angelegen seyn.

(Othello mit Montano ab.)

Eilfter Auftritt.

Jago. Cassio.

Jago. Seyd ihr verwundet Lieutnant?

Cassio. So! daß mir alle Wundärzte der Welt nicht helfen können!

Jago. Das verhüte der Himmel!

Cassio. O guter Name, guter Name! Ich habe meinen guten Namen verloren, Jago! meinen guten Namen! —

Jago. So wahr ich ein Biedermann bin, ich dachte, ihr hättet irgend eine tiefe Wunde in den Leib bekommen; das hätte mehr zu bedeuten, als ein guter Name — die Chimäre, die so oft ohne Verdienste gewonnen, und ohne Verschuldung verloren wird. Ihr habt nichts verloren, als in so fern ihr euch einbildet, daß ihr was verloren habt Wie, Mann! — man kann ja Mittel finden, den General wieder zu gewinnen. Ihr seyd nur noch

mündlich kassirt, eine Strafe, worin mehr Politik als böser Wille ist; gerade so, als wenn einer seinen unschuldigen Hund schlüge, um einen übermüthigen Löwen zu erschrecken. Gebt ihm gute Worte, so ist er wieder euer.

Cassio. Ich wollte lieber selbst um meine Verwerfung bitten, als einen so rechtschaffnen General mit einem so schlechten, versoffnen, so unbedachtsamen Officier zu betrügen. Besoffen? Und plappern wie ein Papagey? Und Händel anfangen? Groß pralen? Fluchen? Und dummes Zeug mit seinem eigenen Schaden reden? O du unbändiger Geist des Weins, wenn du noch keinen Namen hast, woran man dich kennen kann, so laß dich Teufel heißen.

Jago. Wer war der Kerl, den ihr mit dem Degen verfolgtet? Was hatte er euch gethan?

Cassio. Das weiß ich nicht.

Jago. Ist's möglich?

Cassio. Ich erinnere mich eines verworrnen Klumpens von Sachen, aber nichts deutlich: eines Handels, aber nicht der Ursache des Handels O, daß ein Mann einen Feind zu seinem Mund einlassen soll, damit er ihm seine Vernunft wegstehlen könne! Daß wir fähig sind, mit lauter Freude, Lust, Scherz und Wohlleben uns in Bestien zu verwandeln.

Jago. Nun, gebt euch zufrieden, ihr seyd wieder ganz wohl: wie habt ihr euch so bald wieder erholt?

Cassio. Der Teufel der Trunkenheit, hat dem Teufel des Zorns Platz gemacht: eine Unvollkommenheit zeigt nur eine andere — o, wie herzlich veracht ich mich selber!

Jago. Kommt, ihr seyd ein allzustrenger Moralist. In Betrachtung der Zeit, des Orts, und der gegenwärtigen Umständen dieses Land's möcht' ich selbst von Herzen wünschen, es wäre nicht begegnet; aber da es nun einmal so ist, wie es ist, so ergebt euch darein, und denkt darauf, wie ihrs wieder gutmachen wollt.

Cassio. Gesetzt, ich geh, und bitt' ihn wieder um meine Stelle, so wird er mir sagen, ich sey ein Trunkenbold — hätte ich so viel Mäuler als die Hydra, eine solche Antwort würde sie mir alle stopfen. Jetzt ein vernünftiger Mensch seyn, bald darauf ein Narr, und dann plötzlich gar ein Vieh — ein jedes Glas, das man zu viel trinkt, ist verflucht, und das Ingrediens davon ist ein Teufel.

Jago. Kommt, kommt, guter Wein ist ein guter Spiritus Familiaris, wenn man mit ihm umzugehen weiß; keine Deklamationen mehr dagegen! — Mein lieber Lieutenant, ich hoffe doch, ihr glaubt, daß ich euer Freund bin.

Cassio. Ihr habt mir Proben davon gegeben — ich betrunken!

Jago. Das ist etwas, das euch und einem jeden andern ehrlichen Mann in der Welt ein-

mal begegnen kann — ich will euch sagen, was ihr thun solltet: unsers Generals Frau ist jetzt der General; ich kann mich dieses Ausdruckes bedienen, weil er sich ganz und gar der Betrachtung und Beherzigung ihrer Vollkommenheiten und Schönheiten überlassen zu haben scheint. Macht ihr ein freymüthiges Geständniß eures Fehlers, und laßt nicht ab, bis sie euch verspricht, euch wieder zu eurem Platz zu helfen. Sie ist von einer so großmüthigen, so gütigen, so menschenfreundlichen Gemüthsart, daß sie es für Pflicht hält noch mehr zu thun, als man von ihr begehrt Bittet sie, dieses zerbrochne Band zwischen euch und ihrem Mann wieder zusammen zu knüpfen, und ich will alles, was ich habe, gegen eine Stecknadel setzen, eure Freundschaft wird stärker werden, als sie gewesen ist.

Cassio. Euer Rath ist gut.

Jago. Er ist wenigstens gut gemeint, und kommt aus einem aufrichtigen und freundschaftlichen Herzen.

Cassio. Davon bin ich überzeugt; ich will es nicht länger als bis morgen früh anstehen lassen, die tugendhafte Desdemona um ihr Vorwort zu bitten, ich bin gänzlich verloren, wenn ich auf eine so schimpfliche Art von hier gejagt werde.

Jago. Ihr habt recht; gute Nacht, Lieutenant; ich muß auf die Wache.

Cassio. Gute Nacht, redlicher Jago. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Jago (allein.)

Und wo ist nun der, welcher sagen kann, ich spiele die Rolle eines Spitzbuben? da der Rath, den ich ihm gebe, gut, ehrlich, von dem wahrscheinlichen Erfolg; ja in der That der gerade Weg ist, den Mohren wieder zu gewinnen. Denn es ist etwas sehr leichtes, die gutherzige Desdemona zu bewegen, daß sie eine erlaubte Bitte begünstige; sie ist so wohlthätig, wie die alles umfassenden Elemente. Und dann ist für sie wiederum nichts leichters, als den Mohren zu gewinnen, wäre es auch seinem Taufbunde zu entsagen, so gänzlich ist seine Seele in ihrer Liebe verstrickt; bin ich dann also ein Spitzbube, dem Cassio einen Weg zu rathen, der ihn so gerade zu seinem Besten führt? Ja wahrhaftig! wenn Teufel ihre schwärzeste Sünden ausüben wollen, so täuschen sie uns zuvor in himmlischen Gestalten. — So mach ichs wirklich auch. Denn indeß, daß dieser ehrliche Thor sich Desdemona zu Füssen wirft, um sein Glück wieder herzustellen, und sie alle ihre Macht über den Mohren zu Cassios Vortheil anwendet; will ich ihm den giftigen Argwohn in die Ohren blasen, daß sie ihn nur aus schändlichen Absichten so gern bey sich zu behalten wünsche. Je eifriger sie sich bemühen

wird, ihm Gutes zu thun, je mehr wird sie ihren Credit in den Augen des Mohren verlieren. So will ich ihre Tugend in Pech verwandeln, und aus ihrer Güte ein Netz machen, worin sie alle gefangen werden sollen. Wo kommt ihr her, Rodrigo?

Dreyzehnter Auftritt.

Rodrigo. Jago.

Rodrigo. Ich laufe hier mit der Jagd, nicht wie ein Hund der nachsetzt, sondern nur, wie einer der schreyen hilft. Mein Geld ist beynahe alle, bin eben ganz unvergleichlich abgeprügelt worden; und das Ende vom Liede wird seyn, daß ich mit etwas Erfahrung, und mit einem leeren Beutel wieder nach Venedig zurückreise —

Jago. Was für elende Leute sind doch die, so keine Geduld haben können! wenn heilt jemals eine Wunde anders, als nach und nach — du weißt doch, daß wir nicht zaubern können, sondern, daß alles was wir thun, natürlich zugehen muß; und die Natur will ihre Zeit haben. Wo fehlt es dann, laßt sehen? Cassio hat dich geprügelt, und du hast für ein paar arme Schläge, diesen Cassio kassirt — was reif werden soll muß erst blühen. Gedulde dich noch wenig, fort; es ist die höchste Zeit, wir müssen auf die Wa-

che. Morgen sollst du mehr von mir hören — komm!

(Gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Desdemona. Cassio. Emilie.

Desd. Seyd versichert mein guter Cassio! ich will alles für euch thun, was in meinem Vermögen steht.

Emilie. Auch mein Mann, gnädige Frau, bittet auch darum; es bekümmert ihn, als ob es seine eigene Sache wäre.

Desd. Ich glaub' es, er ist ein guter Mensch; zweifelt nicht Cassio! ich will meinen Othello und euch wieder zu so guten Freunden machen, als ihr gewesen seyd.

Cassio. Großmüthige Desdemona! was auch aus Cassio werden mag; ewig wird er euer getreuer Diener seyn.

Desd. Ich weiß es, und ich danke euch. Ihr

liebet meinen Gemahl; ihr kennt ihn schon lange; seyd also vollkommen versichert, er wird sich nie weiter von euch entfernen, als es die Klugheit erfordert.

Cassio. Sehr wohl, gnädige Frau; aber diese Klugheit kann so lange währen, daß in meiner Abwesenheit, und wenn ein andrer meine Stelle hat, mein General meiner Begebenheit und meiner Dienste endlich ganz vergessen wird.

Desd. Macht euch keine solche Gedanken; hier in Emiliens Gegenwart verbürg ich mich selbst für eure Stelle. Glaubt mir, wenn ich meine Freundschaft verspreche, so erfülle ich auch ihre Pflichten bis auf den äussersten Punkt. Mein Gemahl soll keine Ruhe haben, bis er sich ergeben wird; er soll Tag und Nacht nichts anders hören; er soll nichts sagen noch thun können, wovon ich nicht den Anlaß nehme, ihn an Cassios Gesuch zu erinnern; seyd also ruhig Cassio, eure Sachwalterin soll eher das Leben lassen, ehe sie eure Sache aufgiebt.

Zweyter Auftritt.

Othello. Jago (in einiger Entfernung.) Vorige.

Emilie. Gnädige Frau, dort kommt euer Gemahl.

Cassio. So will ich meinen Abschied nehmen, gnädige Frau.

Desd. Warum dann? Bleibt da, und hört mich reden.

Cassio. Itzt nicht, gnädige Frau; ich bin übel aufgeräumt, ich würde meiner Sache mehr schaden als nützen. (ab.)

Desd. Gut, nach eurem Belieben.

Jago (leise.) Ha! Das gefällt mir nicht.

Othello (zu Jago.) Was sagst du?

Jago. Nichts, gnädiger Herr — —

Othello. War das nicht Cassio, der von meiner Frau gieng?

Cassio, gnädiger Herr? — Nein, versichert, ich kann mir nicht vorstellen, daß er sich sobald er euch kommen sieht, so eilfertig davon schleichen würde, als ob er kein gutes Gewissen hätte.

Desd. Mein liebster Othello! Ich sprach eben itzt mit einem Supplikanten, einem Manne, den eure Ungnade sehr unglücklich macht.

Othello. Und wer ist dieser Mann?

Desd Wer sollt es seyn, als euer Lieutenant Cassio? Liebster Gemahl, wenn ich nur das mindeste über euch vermag, so schenkt ihm eure Freundschaft wieder. Wenn er nicht ein Mann ist, der euch aufrichtig liebt, und der aus blosser Übereilung und nicht mit Vorsatz gefehlt hat, so versteh ich nichts davon, was ein ehrliches Gesicht ist.

Othello. War er's, der eben weggieng?

Desd. Und so niedergeschlagen, daß er meinem mitleidigen Herzen einen Theil seines Kummers zurückgelassen hat. Ich bitte dich, mein Othello! laß ihn zurückrufen.

Othello. Noch nicht, liebste Desdemona, ein andermal.

Desd. Aber doch bald?

Othello. Bald genug — — um deinetwillen eher, als ers verdiente.

Desd. Heute Abend zum Nachtessen.

Othello. Das nicht.

Desd. Morgen Mittag?

Othello. Morgen esse ich mit einigen Offizieren in der Citadelle.

Desd. Ich bitte dich, bestimme die Zeit, aber laß es nicht länger als drey Tage seyn; bey meiner Treu er ist bußfertig; und doch ist sein Verbrechen, nach der gemeinen Art davon zu urtheilen, und bey Seite gesetzt, daß in Kriegszeiten von einem Offizier das beste Exempel gefordert wird, eine kleine Übereilung, die kaum einen Privatverweis verdient — — Wenn soll er kommen? Sag mirs, Othello! würde ich dir wohl etwas abschlagen, wenn du mich bätest, und so verdrüßlich da stehn? Wie? Michael Cassio! — Der deiner Liebe zu mir so gute Dienste leistete; der so oft, wenn ich nicht sehr vortheilhaft von dir sprach, deine Parthey nahm —

ung ich soll so viel Mühe haben, ihn wieder bey dir in Gunst zu setzen? glaub mir auf mein Wort, ich wollte wohl mehr —

Othello Ich bitte dich, laß es genug seyn; er kann kommen, wenn er will; ich will dir nichts abschlagen.

Desd. Es ist ja keine Gefälligkeit, die ich für mich bitte, es ist als wenn ich dich bäte, dir sonst etwas zu gute zu thun. Nein, mein Othello! wenn ich eine Bitte habe, wodurch ich deine Liebe in der That auf die Probe zu stellen denke, so soll es etwas schweres und grosses seyn — etwas, das Herz erfordert, um bewilligt zu werden.

Othello. Ich werde dir nichts abschlagen, und alles, was ich mir dagegen von dir ausbitte, ist, mich itzt ein wenig allein zu lassen.

Desd. Soll ich di'rs abschlagen? Nein! leb wohl, mein Othello!

Othello. Leb wohl, meine Desdemona, ich will gleich folgen.

(Desdemona und Emilie ab.)

Dritter Auftritt.

Othello. Jago.

Othello. Vortreffliches Weib! Verderben treffe meine Seele, wenn ich dich nicht liebe. —

Jago. Mein gebietender Herr — —

Othello. Was willst du sagen, Jago?

Jago. Wie ihr euch um euere Gemahlin bewarbet, wußte Michael Cassio etwas von euerer Liebe?

Othello. Allerdings, vom Anfang bis zum Ende. Warum fragst du?

Jago. Bloß aus Neugierde.

Othello. Warum aus Neugierde?

Jago. Ich glaubte nicht, daß er etwas davon gewußt habe.

Othello. O ja, das hat er, und er war oft die Mittelsperson zwischen uns beyden.

Jago. In der That!

Othello. In der That! ja in der That! siehst du was hierin? ist er nicht ein rechtschaffener Mann?

Jago. Rechtschaffen, gnädiger Herr?

Othello Rechtschaffen! ja rechtschaffen.

Jago. O ja! so viel ich weiß.

Othello. Was denkst du?

Jago. Denken, gnädiger Herr?

Othello. Denken, gnädiger Herr — — beym Himmel! was meinst du damit, daß du immer mein Echo bist? gleich als ob irgend ein Ungeheuer, zu gräßlich um gezeugt zu werden, in deiner Seele verborgen läge? Du meynst etwas damit; vor einer kleinen Weile hört' ich dich sagen, das gefalle dir nicht, wie Cassio von meinem Weibe weggieng: Was gefiel dir nicht? — Und wie ich dir sagte, er sey während meiner

Bewerbung um Desdemona mein Vertrauter gewesen; riefst du, in der That? und zogst deine Augenbraunen auf eine Art zusammen, als ob du in selbem Augenblick irgend einem schrecklichen Gedanken den Ausgang versperren wolltest: Wenn du mein Freund bist, so sage mir, was du denkst.

Jago. Gnädiger Herr! Ihr wißt, daß ich euer Freund bin.

Othello. Ich denke, du bists, und weil ich weiß, daß du ein gutherziger, ehrlicher Mann bist, und deine Worte wiegst, ehe du ihnen Athem giebst, so schrecken mich diese Pausen an dir. Was bey einem Spitzbuben ein Kunstgriff, oder bey andern eine blosse Angewöhntheit ist, ist hingegen bey dem Rechtschaffenen ein Zeichen, daß er sich Mühe giebt, etwas in seinem Herzen zurück zu halten, dessen Entdeckung schlimme Folgen haben könnte.

Jago. Was Michael Cassio betrift, so darf ich schwören, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann halte.

Othello. Dafür halte ich ihn auch.

Jago. Die Leute sollten seyn, was sie scheinen; oder die es nicht sind, von denen wäre es zu wünschen, daß sie auch aussähen, wie Schelme.

Othello. Es ist wahr, die Leute sollten seyn, was sie scheinen.

Jago. Nun, ich denke also, Cassio, ist ein ehrlicher Mann.

Othello. Nein, du willst mehr damit sagen; ich bitte dich, rede mit mir, wie mit deiner eigenen Seele, und gieb deinen ärgsten Gedanken, auch den ärgsten Ausdruck.

Jago. Mein liebster General, verschont mich. Ob ich euch gleich einen vollkommenen Gehorsam schuldig bin, so bin ich doch dazu nicht verbunden, worin alle Sclaven frey sind — euch meine Gedanken zu sagen. — Wie? gesetzt, sie sind einmal falsch, schändlich; wo ist der Pallast, in den sich nicht zuweilen garstige Dinge eindrängen? Wer hat ein so reines Herz, das nicht manchmal unziemliche Vorstellungen sich unter seine guten Gedanken einmischen sollten?

Othello. Du bist ein Verräther an deinem Freund! Jago! wenn du glaubst, er werde betrogen, und ihm doch deine Gedanken nicht entdeckst.

Jago. Ich denke, daß ich mich vielmehr in meiner Muthmassung betrüge (wie ich denn bekennen muß, daß es ein unglücklicher Fehler meines Temperaments ist, zum Mißtrauen geneigt zu seyn, und mir eine Sache manchmal schlimmer einbilde, als sie ist.) Ich bitte euch also, gnädiger Herr! euch durch die unsichere Bemerkungen eines Menschen nicht zu beunruhigen, den sein Argwohn so leicht betrügen kann. Es

wäre nicht gut für euch, und nicht ehrlich und vernünftig von mir, wenn ich euch meine Gedanken wollte wissen lassen.

Othello. Was meinst du damit?

Jago. Der gute Name ist Manns und Weibspersonen ein Kleinod, das ihnen so theuer seyn soll, als ihre Seele. Wer mir mein Geld stiehlt, stiehlt Quark; es ist etwas und ist nichts; es war mein, nun ist's sein, und ist schon ein Sclave von Tausenden gewesen; aber wer mir meinen guten Namen nimmt, beraubt mich eines Schatzes der ihn nicht reicher, mich aber in der That sehr arm macht.

Othello. Ich will wissen, was du denkst. —

Jago. Ihr könntet das nicht, wenn ihr gleich mein Herz in eurer Hand hättet, und sollt es nicht, so lang es in meiner Verwahrung ist.

Othello. Ha!

Jago. O gnädiger Herr! nehmt euch vor der Eifersucht in acht, sie ist ein grünaugigtes Ungeheuer. Mancher betrogene Ehemann ist seines Schicksals gewiß, ohne desto unglücklicher zu seyn, weil ihm eine Ungetreue gleichgültig ist. — Aber, o was für unselige Minuten zählt derjenige, der von Liebe schmachtet, und doch zweifelt, der argwöhnet, und nur desto heftiger liebt.

Othello. Ein elender Zustand beym Himmel.

Jago. Der arm, und zu frieden ist, ist reich, und über reich, aber der unermeßlich reiche, ist

arm und unzufrieden. Gütiger Himmel! bewahre alle menschliche Herzen vor Eifersucht.

Othello. Wie? was meinst du damit? denkst du, ich würde jemals mein Leben in Eifersucht zubringen? Nein, einmal zweifeln, heißt bey mir entschlossen seyn. Nie werd' ich mich den Gespenstern einer kranken Phantasie Preis geben. Das kann mich nicht eifersüchtig machen, wenn jemand sagt, mein Weib ist schön, liebt Gesellschaft, ist munter, gesprächig, singt, spielt, und tanzt gut, an einer tugendhaften Person werden selbst diese Dinge zu Tugenden. Eben so wenig werd' ich jemals von meinen eigenen Unvollkommenheiten Anlaß zum kleinsten Zweifel oder Verdacht einer Untreue von ihrer Seite nehmen, denn sie hatte Augen, und wählte mich. Nein, Jago, ich will sehen ehe ich zweifle; wenn ich zweifle, so will ich Beweise, und sobald ich diese habe, weg auf einmal mit Lieb' und Eifersucht.

Jago. Das hör ich gern: denn nun darf ich mir kein Bedenken machen, euch meine Freundschaft und Ergebenheit zu beweisen. Nehmt also was ich sagen werde, so auf, wie es gemeint ist. Ich rede noch nicht von Beweisen — gebt auf eure Gemahlinn acht, habt ein aufmerksames Aug auf sie, und Cassio, das ist alles was ich sagen kann: nicht eifersüchtig, aber auch nicht sicher, ich möchte nicht gern, daß ein so edles

Gemüthe, wie das eurige, aus einem Übermaaß von angebohrner Gutherzigkeit betrogen wird, sehet euch also vor. Ich kenne die venetianische Landesart, in Venedig bekümmern sie sich wenig, ob der Himmel ein Zeuge ihrer Streiche ist, wenn nur ihre Männer nichts davon gewahr werden, ihre größte Gewissenhaftigkeit gehet insgemein nicht weiter, als daß sie ihre Untreuheiten verbergen.

Othello. Sagst du das?

Jago. Sie betrog ihren Vater, wie sie sich euch ergab, und zu eben der Zeit als sie euch am heftigsten liebte, stellte sie sich, als ob sie sich vor euch fürchte.

Othello. Ja, so machte sie's.

Jago. Macht also den Schluß, konnte sie, so jung, so unschuldig, sich so gut verstellen, daß ihr eigner Vater von allem, was in ihrem Herzen vorgieng, nichts gewahr werden konnte — daß er glaubte, ihr müßtet Zaubermittel gebraucht haben — doch was sag' ich? ich bitte euch demüthig um Vergebung, daß ich mich von meiner Liebe zu euch so weit verleiten lasse.

Othello. Ich bin dir ewig dafür verbunden.

Jago. Aber ich sehe doch, es hat euch ein wenig bestürzt gemacht.

Othello. Im mindesten nicht, ganz und gar nicht.

Jago. Ich sehe es, ihr seyd beunruhigt —

ich bitte euch recht inständig, gebt meinen Reden keine schlimmere Auslegung als meine Meinung ist.

Othello. Das will ich auch nicht.

Jago. Ihr könntet sonst Folgen daraus ziehen, an die ich in der That nicht gedacht habe. Cassio ist mein Freund und ein Mann, der Verdienste hat — gnädiger Herr! ich sehe, ihr seyd unruhig.

Othello. Nein, nicht sonderlich unruhig — ich denke nichts anders, als Desdemona ist tugendhaft.

Jago. Lange lebe sie so; und lange möget ihr leben, so zu denken.

Othello. Und doch, wenn die Natur einmal aus ihrem Geleis getreten ist —

Jago. Das ist eben der Punkt — sie hat (wenn ich so frey seyn darf es heraus zu sagen) sie hat so viele Parthien ausgeschlagen, die ihr natürlicher Weise hätten schicklicher scheinen sollen, um sich einem Liebhaber zu ergeben, dessen Landesart, Farbe, und Alter dem ihrigen so entgegen gesetzt war. In der That, das scheint eine ausschweifende Einbildungskraft und unordentliche Neigungen anzuzeigen. Doch um Vergebung, ich rede eigentlich nicht von ihr ins besondere, ob ich gleich nicht ohne alle Sorge bin, sie könnte bey kühlerm Blut darauf fallen, eure Gestalt mit der Gestalt ihrer Landsleute zu

vergleichen, und sich vielleicht ihre Wahl gereuen zu lassen.

Othello. Leb wohl, leb wohl, wenn du etwas weiters merkst, so laß mich's wissen: Trag's deiner Frau auf, sie genau zu beobachten. Verlaß mich Jago.

Jago. Nach euerem Befehl, gnädiger Herr.

(Er geht.)

Othello. O warum heurathete ich! dieser ehrliche Mann sieht und weiß ohne Zweifel mehr, weit mehr, als er sagt.

Jago. (kömmt zurück.) Gnädiger Herr! ich wollt, ich dürfte euch bitten, dieser Sache nicht weiter nachzuhängen; überlaßt es der Zeit Es wäre zwar sehr gut, daß Cassio seine Stelle wieder hätte, denn in der That begleitete er sie mit grosser Geschicklichkeit. Aber wenn es euch gefiele ihn noch eine Zeitlang in der Ungewißheit zu lassen, so hättet ihr Gelegenheit ihn und sein Betragen besser kennen zu lernen. Gebt auch acht, ob eure Gemahlinn seine Wiedereinsetzung mit Ungestümm und Heftigkeit betreiben wird; daraus wird sich vieles abnehmen lassen. Mittlerweile aber glaubet lieber, ich treibe meinen Argwohn zu weit, und begegnet ihr so, daß sie keine Veränderung spüren könne. Ich bitte euch recht sehr darum.

Othello. Verlaß dich auf meine Klugheit.

Jago. Lebt wohl mein edler General!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Othello (allein.)

Dieser Jago ist der ehrlichste Kerl und kennt die Menschen und den Lauf der Welt meisterlich — — sind ich sie untreu, so soll alle meine Liebe sie nicht vor meinem Grimm retten — — vielleicht weil ich schwarz bin, und keine von den einschmeichelnden Eigenschaften habe, die das ganze Verdienst dieser Jungferknechte ausmachen; — — O der Fluch des Eheſtandes! daß wir diese reitzende Geschöpfe unser nennen können und nicht ihre Neigungen! und doch ist das die gewöhnliche Plage der Grossen, die unglücklicher als die Geringen sind. Es ist ein unvermeidliches Schicksal wie der Tod — — hier kommt sie ja.

Fünfter Auftritt.

Othello. Desdemona, Emilie.

Othello. Wenn sie ungetreu ist, so spottet der Himmel seiner selbst. Ich kann es nicht glauben.

Desd Komm, mein liebster Othello! das Mittagsessen und die edlen Insulaner, die du dazu eingeladen hast, warten auf deine Gegenwart.

Othello. Ich bin zu tadeln.

Desd. Warum redest du so schwach? fehlt dir was?

Othello. Der Kopf thut mir weh.

Desd. Das kommt von dem vielen Wachen, es wird bald wieder vergehen. Erlaube, daß ich dir die Stirn hart verbinde, so wird es in einer Stunde wieder besser seyn. (Sie zieht ein Schnupftuch heraus, um es ihm umzubinden.)

Othello. Dein Schnupftuch ist zu klein; laß es gut seyn, komm ich will mit dir gehen. (Desdemona entfällt das Schnupftuch, indem sie es einstecken will.)

Desd. Es ist mir recht leid, daß du nicht wohl bist. (Othello und Desdemona ab.)

Sechster Auftritt.

Emilie (allein.)

(Indem sie das Schnupftuch aufnimmt.) Wohl gut, daß ich dieses Schnupftuch gefunden habe, es ist das erste Geschenk, daß ihr Othello gab. Mein wunderlicher Mann hat mir schon hundertmal gute Worte gegeben, daß ich es stehlen sollte. Allein sie hat es gar zu lieb, denn er beschwor sie, es immer zu seinem Andenken zu behalten. Ich will den Riß von der Strickerey abzeichnen, und es dann dem Jago geben, der

Himmel weiß, was er damit machen will. Ich habe nichts dabey, als seine Grille zu befriedigen.

Siebenter Auftritt.

Emilie. Jago.

Jago. Was machst du hier allein?

Emilie. Ich habe etwas für dich.

Jago. Du hast etwas für mich, ich glaubs! — es ist etwas gewöhnliches.

Emilie. Wie?

Jago. Ein närrisches Weib zu haben.

Emilie. O ist das alles: was giebst du mir für das Schnupftuch?

Jago. Was für ein Schnupftuch?

Emilie. Was für ein Schnupftuch? das nämliche, welches ich schon so lange habe stehlen sollen — welches Othello Desdemonen gab —

Jago. Hast du ihr's gestohlen?

Emilie. Nein! sie ließ es aus Versehen fallen, und da ich zu allem Glück dabey war, so hob ich's auf; sieh, da ist's.

Jago. Du bist ein braves Weib; gieb mir's.

Emilie. Was willst du aber damit machen? warum hast du es so ernstlich verlangt?

Jago. Was geht das dich an?

Emilie. So gieb mir's wieder. Die arme

Frau! sie wird weinen, wenn sie es wissen wird

Jago. Thu nicht, als ob du was davon weißt. Ich hab es nöthig. Geh, laß mich allein.

(Emilie ab.)

Achter Auftritt.

Jago (allein)

Jetzt will ich dieses Schnupftuch in Cassios Quartier verlieren, und es ihm finden lassen. Die ärmsten Kleinigkeiten sind für Eifersüchtige unumstößliche Beweise. Das Ding kann zu was gut seyn. Das Gift, das ich dem Mohren beygebracht habe, fängt schon an bey ihm zu wirken. Argwohn hat in der That die Natur des Gifts, welches man Anfangs kaum an Geschmack kennen kann: aber so bald es ins Blut übergeht, wie eine Schwefelmine brennt —

Neunter Auftritt.

Jago. Othello.

Jago. Da kommt er: er will nicht essen, weder der Mohnsaamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernde Säfte in der Welt werden dir jemals den süssen Schlaf wieder geben, den du gestern noch hattest.

Othello (für sich.) Ha! sie mir ungetreu!

Jago. Ich bitte euch, General! denkt nicht daran.

Othello. Hinweg! fort! du spannst mich auf die Folter: Ich schwör's, es ist besser mit seinen Augen sehen, daß man betrogen wird, als nur besorgen müssen, daß man's sey. —

Jago. Wie gnädiger Herr?

Othello. Was wußt' ich von ihren verstohlenen Ausschweifungen? ich sah sie nicht, ich dachte nicht daran, sie kränkten mich nicht, ich war ruhig und froh; ich fand Cassions Küsse nicht auf ihren Lippen. Laßt den, der bestohlen ward, und das Gestohlne nicht vermißt; laßt ihn nichts davon wissen, und es ist so viel, als ob er gar nicht bestohlen worden wäre.

Jago Es ist mir leid, das zu hören.

Othello. Und wären ihre Ausschweifungen noch so häufig gewesen, und ich wüßte nur nichts davon, so wär' ich glücklich. Aber, nun, auf ewig fahr wohl Ruhe des Gemüths! fahr wohl Zufriedenheit! und du stolzer Krieg, der die schwellende Seele mit edler Ruhmbegierde füllt, fahret wohl! fahret wohl! Othellos Arbeit ist gethan.

Jago. Ists möglich, gnädiger Herr! —

Othello. Nichtswürdiger! sey gewiß, daß du mir meine Entehrung beweisen kannst, sey dessen gewiß, gieb mir eine sichtbare Probe! (er faßt ihn wüthend an) Oder beym Werth der un-

sterblichen Seele des Menschen! es wäre dir besser, nicht geboren zu seyn, als meinem aufgeschreckten Grimm zu begegnen.

Jago. Ist es dazu gekommen?

Othello. Laß michs sehen; oder beweis es wenigstens so, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe: oder weh deinem Leben.

Jago. Mein edler Gebieter.

Othello. Wenn du sie unschuldig angeklagt, und mich auf diese Folterbank geschraubt hast, so bete nicht mehr, erstick dein Gewissen, häufe Greuel auf Greuel, begeh Verbrechen, daß der Himmel weinen, und die Erde sich entsetzen muß; u kannst nichts ärgers thun, um das Maaß deiner Verdammniß voll zu machen, als du schon gethan hast.

Jago. Seyd ihr ein Mann? habt ihr eine Seele? oder ein menschlich Gefühl? Gott sey bey euch; nehmt mir mein Amt, und wenn ihr wollt, mein Leben dazu. — O ich unglücklicher Thor, daß ich erleben soll, daß meine Ehrlichkeit zum Verbrechen gemacht wird! o Welt! Welt! das ist dein Lauf; ehrlich und aufrichtig, ist sein eigner Feind seyn. Ich dank euch für diesen Unterricht, von nun an will ich aller Freundschaft entsagen, und abschwören, und niemand lieben, als mich selbst.

Othello. Nein, warte — — du solltest ehrlich seyn? — —

Jago. Ich sollte klug seyn; Ehrlichkeit ist ein Narr, der jedermann gutes thut, und nur sich selbst schadet.

Othello. Bey allem was in der Welt ist, ich denke, mein Weib ist unschuldig, und denke, sie ist's nicht, ich denke, du bist rechtschaffen, und denke, du bist's nicht; ich will Beweis haben. Wenn noch Stricke, Dolche, Gift, Feuer oder Wasser in der Welt sind, so will ich diese Pein nicht länger ausstehen. — Ich will meines Schicksals gewiß seyn.

Jago. Eure Leidenschaft zehrt euch auf. Es reut mich, daß ich sie gereitzt habe. — Ihr wollt eures Schicksals gewiß seyn?

Othello. Ja, daß will ich.

Jago. Und könnt es; aber wie? wie gewiß seyn, gnädiger Herr! wolltet ihr ein Augenzeuge seyn — — mit weit offnen Augen zu sehen; sehen, wie sie — —

Othello. Tod und Verdammniß! O!

Jago. Ich denk', es wird schwer halten, sie so vertraulich zu machen: was nennt ihr also Gewißheit? es ist unmöglich, daß ihr euch mit Augen überzeugen könnt; und wenn sie noch so unbesonnen wären, und doch sag' ich, wenn Wahrscheinlichkeiten, wenn Umstände, die gerades Weges bis vor die Wahrheit führen, euch Gewißheit geben können, so könnt ihr sie haben.

Othello. So gieb mir dann einen überführenden Beweis ihrer Untreue.

Jago. Ungern folg' ich eurem Befehl, aber da ich nun einmal, aus unüberlegter Aufrichtigkeit und Freundschaft mich so weit in dieser Sache eingelassen habe, so will ich weiter gehen. Ich lag letzthin mit Cassio in einem Bette; ein rasendes Zahnweh machte, daß ich nicht schlafen konnte — — Es giebt eine Art von Leuten, deren Seele so schlapp ist, daß ihnen ihre geheimsten Gedanken im Schlaf entgehen. Von dieser Art ist Cassio; liebste Desdemona, hört ich ihn sagen, laßt uns vorsichtig seyn! laßt uns unser Liebesverständniß dem schärfsten Aug unerforschlich machen! und dann gnädiger Herr tappte er um sich, und drückte mir die Hand, rief — — o bezauberndes Geschöpf! und küßte mich und rief, verfluchtes Schicksal, das dich dem Mohren gab.

Othello. O Scheusal! Scheusal!

Jago. Nein, das war nur ein Traum.

Othello. Aber ein Traum, der ganz deutlich anzeigt, was vorher geschehen war.

Jago. Freylich ein verdammtes Ding, ob es gleich nur ein Traum ist Es kann doch immer dazu dienen, andre, an sich selbst zu schwache Anzeigen zu verstärken.

Othello. Von Glied zu Glied will ich sie martern.

Jago. Nicht so heftig! fasset euch; noch sehen wir nichts, sie kann noch unschuldig seyn. — — Sagt mir nur das, habt ihr niemals ein Schnupftuch mit Erdbeeren durchstickt bey eurer Gemahlin gesehen?

Othello. Ich gab ihr so eines, es war mein erstes Geschenk.

Jago. Davon weiß ich nichts, aber mit einem solchen Schnupftuch, und ich bin gewiß, es war eurer Gemahlin ihres, sah' ich Cassio heute seinen Bart wischen.

Othello. Wenn's das nämliche wäre. —

Jago. Es mag dieses oder ein anderes seyn, so war es doch von ihr, und, zu dem andern Beweise genommen, spricht es nicht zu ihrem Vortheil.

Othello. O, daß die Elende tausend Leben hätte; eines ist zu wenig für meine Rache. Nun seh' ich endlich. — — Schau Jago, so hauch ich meine Liebe aus. Sie ist weg; — erhebe dich schwarze Rache aus deiner unseligen Gruft! und du Liebe, tritt dem Haß deinen Thron und deine Krone ab! mein Herz schwillt mir, als ob es mit lauter Natterzungen angefüllt wäre!

Jago. Gebt euch noch zufrieden.

Othello. Blut, Blut, Blut! — —

Jago. Geduld, sag ich, ihr könntet vielleicht anders Sinnes werden.

Othello. Niemals Jago, — niemals sollen

meine blutigen Gedanken zu sanfter Liebe zurückkehren, bis eine weitere hinlänglichere Rache mich versöhnt haben wird — das schwör ich; höre Himmel das schreckliche unwiderrufliche Gelübd! — bey deiner unzerstörbaren Veste schwör ich Rache.

Jago. Und bey deiner unzerstörbaren Veste schwört Jago, daß alles, was sein Verstand, seine Hand und sein Herz vermag, zu Dienste des beleidigten Othello gewidmet seyn soll; befehlet, und ich will gehorchen, so blutig auch der Teufel seyn mag.

Othello. Ich bewillkomme deine Freundschaft nicht mit eitlen Danksagungen, sondern mit gutwilliger Annahme, und zugleich will ich dir sagen, wozu ich sie nöthig habe. In dieser Nacht laß mich von dir hören, daß Cassio nicht mehr ist.

Jago. Mein Freund ist todt, ihr wollt es, es ist gethan. Aber sie — — sie laßt leben.

Othello. Verderben über sie, die treulose Gleißnerin! O Verderben, Verderben über sie! Sie kömmt! — geh, ich muß von der Schandthat mit dem Schnupftuche aus ihrem eignen Munde überzeugt werden. Nunmehr bist du mein Lieutnant.

Jago. Ich bin auf ewig der eurige.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Desdemona. Othello.

Desd. Wie stehts mit dir, mein liebster Othello? ist dir wieder besser?

Othello. Wohl, meine liebe Desdemona — Himmel! wie werd' ich an mich halten können! — — wie gehts dir?

Desd. Wohl, mein Othello.

Othello. Gieb mir deine Hand — — Sie ist sehr heiß.

Desd. Weder Alter noch Betrübniß haben mein Feuer erkältet.

Othello. Heiß und feucht — eine solche Hand erfordert Eingezogenheit; Fasten und Beten, viel Kasteyungen und geistliche Übungen, es ist ein feuriger Teufel drinnen, der oft rebellisch wird, es ist eine gute Hand, eine freygebige Hand.

Desd. Du kannst in der That wohl so sagen, denn sie gab dir mein Herz.

Othello. Eine freygebige Hand. In vorigen Zeiten gaben die Hände Herzen, aber heut zu Tage bekommt man die Hände ohne Herz.

Desd. Das trift mich nicht, komm, wir wollen nun von deinem Versprechen reden.

Othello. Was für ein Versprechen, mein Täubchen?

Desd. Ich habe zu Cassio geschickt, daß er kommen, und mit dir reden soll.

Othello. Ich bin mit einem beschwerlichen Schnupfen geplagt; leih mir dein Schnupftuch.

Desd. Hier, mein Gemahl.

Othello. Das, so du von mir bekommen hast.

Desd Ich hab es nicht bey mir.

Othello. Nicht?

Desd. In der That nicht.

Othello. Nicht gut. Das nämliche Schnupftuch hatte meine Mutter von einer Zigeunerin, die sich auf die Zauberey verstund. Sie sagte ihr, so lange sie es behalten würde, wird es sie liebenswürdig, und ihr das Herz meines Vaters gänzlich eigen machen, wenn sie es aber verloren, oder verschenkte, würde sie auf einmal allen Reiz in seinen Augen verlieren, und ihm verhaßt und unerträglich werden. Meine Mutter gab mirs, da sie starb, und bat mich, wenn ich jemals heurathete, es meinem Weibe zu geben. Ich that es, und ich sag euch, habt acht darauf — — bewahrt es, wie euern Augapfel: Es verlieren oder weggeben wäre ein Unglück, dem kein anders zu vergleichen wäre.

Desd. Ist's möglich?

Othello. Es ist wirklich so, heb es wohl auf.

Desd. Wenn es so ist, so wollt' ich zu Gott, ich hätt' es nie gesehen.

Othello. Ha! warum?

Desd. Warum sprichst du so hastig und auffahrend?

Othello. Ist's verloren? Ist's hin? Sag, ist es fort?

Desd. Behüte uns — —

Othello. Was sagst du?

Desd. Es ist nicht verloren, aber gesetzt, es wäre verloren?

Othello. Ha!

Desd. Ich sag, es ist nicht verloren.

Othello. Hol es, ich will es sehen.

Desd. Gut, das kann ich, mein Herr, aber ich will jetzt nicht: das ist ein kleiner Streich, wodurch du mich von meiner Bitte abbringen willst. Ich bitte dich, lasse dein Haus dem Cassio wieder offen seyn — —

Othello. Hol mir das Schnupftuch — ich will nicht hoffen — —

Desd. Du wirst niemals einen bravern Mann an seinen Platz bekommen.

Othello Das Schnupftuch — —.

Desd. Ein Mann, der bisher sein Glück auf deine Freundschaft gebaut hat; der Gefahren mit dir getheilt hat.

Othello. Das Schnupftuch.

Desd. Wahrhaftig, du bist zu tadeln.

Othello. Hinweg — —

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Emilie. Desdemona.

Emilie. Was fehlt eurem Gemahl, gnädige Frau?

Desd. So hab ich ihn noch nicht gesehen: es muß etwas ausserordentliches in seinem Gemüthe vorgehen, daß ihn so mürrisch gemacht.

Emilie. Ach gnädige Frau, so sind die Männer alle, wenn die Flitterwoche vorbey ist.

Zwölfter Auftritt.

Cassio. Jago. Vorige.

Jago. Es ist kein ander Mittel übrig; geht, und bittet sie, so sehr ihr könnt.

Desd. Wie steht's, guter Cassio?

Cassio. Gnädige Frau, ich habe noch immer meine vorige Bitte, auf eure Großmuth beruht alle meine Hoffnung. Ist mein Vergehen so groß, daß weder Reue, noch meine ehemaligen Dienste, noch diejenigen, die ich künftig zu leisten wünsche, mich loskaufen, und wieder in seine Gunst einsetzen können, so ist wenigstens das eine Wohlthat, wenn ich es weiß, damit ich in diesem Fall, in einer erzwungenen Zufriedenheit eingehüllt, einen andern Weg suchen kann, um vom Allmosen des Glücks zu leben.

Desd. Ach, mein lieber guter Cassio, meine Fürsprache ist jetzt unvermögend; mein Gemahl ist nicht mehr mein Gemahl; ich würde ihn nicht mehr kennen, wenn sich seine Gestalt so wie sein Gemüth verändert hätte. So stehe jeder gute Engel mir bey, wie ich nach meinem äußersten Vermögen für euch gesprochen habe. Aber alles, was ich durch meine Freymüthigkeit erhielt, war, daß ich mir seinen Unwillen zuzog Ihr müßt euch noch ein wenig gedulden, was ich thun kann, das will ich, und mehr als ich Herz hätte, für mich selbst zu thun.

Jago. Ist der General zornig?

Emilie. Eben verließ er sie, und versicherte in einer seltsamen Gemüthsunruhe.

Jago. Kann er zornig seyn? Ich war dabey, wie die Kanonen ganze Linien zerstückten, und seinen Bruder an seiner Seite wegrafften, das rührte ihn wenig; wenn er zornig ist, so muß er wichtige Ursachen haben; ich will ihn aufsuchen, in der That, das bedeutet was, wenn er zornig ist.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Desdemona. Emilie. Cassio.

Desd. Ganz gewiß muß eine Staatsangelegenheit Venedig, oder irgend ein ausgebrütetes

Komplot hier in Cypern. seinen sonst immer heitern Geist verfinstert haben, und in solchen Fällen ist ja die Art der Menschen, daß sie ihren Unmuth an geringen Dingen auslassen, wenn gleich grosse ihr Gegenstand sind. Es ist nicht anders. Es darf uns nur ein Finger weh thun, so verbreitet sich auch über unsere übrigen gesunden Gliedmassen ein Gefühl von Schmerz. Nein! wir müssen denken, daß unsre Männer keine Engel sind; wir können nicht von ihnen fordern, daß sie immer so zärtlich mit uns umgehen, als vor der Hochzeit. Schilt mich recht sehr aus Emilie! Ich unartiges Ding, ich war schon im Begriff seiner Unfreundlichkeit in meinem Herzen den Prozeß zu machen. Aber nun sind ich, daß ihn meine Eigenliebe ungerechter Weise angeklagt. Cassio, entfernt euch nicht zu weit; wenn ich ihn einer bessern Laune finde, so will ich euer Anliegen wieder erneuern, und das äusserste versuchen, um glücklich damit zu seyn.

Cassio. Ich danke eurer Gnaden demüthig.

(Alle gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jago. Othello.

Jago. Wenn ich nun meinem Weibe ein Schnupftuch gebe —

Othello. Nun?

Jago. So gehörts ihr, und so kann sie es, denk ich, wieder einem andern geben.

Othello. Ihre Ehre gehört ihr auch, darf sie sie darum weggeben?

Jago. Ihre Ehre ist ein unsichtbares Ding, und es bleibt immer problematisch, ob man sie hat oder nicht hat, aber das Schnupftuch — —

Othello. Beym Himmel! du erinnerst mich an etwas, das ich so gerne vergessen hätte. Du sagtest — — oh, es kömmt über mein Gedächtniß, wie ein Unglück weissagender Rabe, über ein verpestetes Haus — — du sagtest, er habe mein Schnupftuch.

Jago. Ja, und was ists denn mehr?

Othello. Nur zu viel.

Jago. Was wäre es denn, wenn ich sagte,

ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, daß er eure Ehre gekränkt habe, oder ich hab' es von ihm selbst gehört. Es giebt solche niederträchtige Bösewichter, die sich ihrer eignen Schande rühmen.

Othello. Hat er etwas gesagt?

Jago. Ja, gnädiger Herr. Aber seyd versichert: daß er gewiß alles verläugnen und schwören wird.

Othello. Was sagt er dann?

Jago. Was? Er habe, ich weiß nicht —

Othello. Was dann? Was dann?

Jago. Ihre Sprödigkeit vollkommen besiegt.

Othello. Teufel — das Schnupftuch! sein eigen Geständniß! Das Schnupftuch! das Schnupftuch! Ich erschüttre vom blossen Gedanken —— ohne eine grosse Ursache würde die Natur sie selbst in keinen solchen Schatten einhüllen. Es sind keine Worte, die mich so schütteln —— Nase, Ohren, Lippen —— Ist's möglich! Sein Geständniß, ihr Schnupftuch! Teufel! (er wird ohnmächtig)

Jago Würke du nur, meine Mixtur, würke! So muß man leichtgläubige Narren fangen. Manche rechtschaffne und keusche Frauen kommen mit aller ihrer Unschuld grad auf solche Art um ihren guten Namen; gnädiger Herr! hört ihr nicht? Othello! He!

Zweyter Auftritt.

Cassio. Vorige.

Jago. Wo kömmt ihr her, Cassio?

Cassio. Was giebt es hier?

Jago. Der General ist von der fallenden Krankheit überfallen worden. Das ist nun schon der zweyte Anstoß. Gestern hat er den ersten.

Cassio. Reibt ihm die Schläfe.

Jago. Nein, rührt ihn nicht an! Man muß der Ohnmacht ihren ruhigen Gang lassen, oder er fängt an zu schäumen, und bricht in die wildeste Raserey aus. Seht, er rührt sich. Entfernt euch ein wenig: er wird gleich wieder zu sich kommen. Wenn er weg ist, so möcht ich gern von einer wichtigen Sache mit euch reden.

(Cassio ab.)

Dritter Auftritt.

Othello. Jago.

Jago. Wie steht's mit euch, gnädiger Herr habt ihr den Kopf nicht angeschlagen?

Othello. Spottest du meiner noch?

Jago. Beym Himmel, ich spotte nicht. Aber ich wünsche, ihr trüget euer Unglück wie ein Mann.

Othello. Ein betrogner Mann, wie ich, ist ein Ungeheuer.

Jago. In volkreichen Städten giebt es also eine Menge Ungeheuer, und noch dazu recht zahme, manierliche Ungeheuer.

Othello. Er gestand es selbst?

Jago. Liebster General! Seyd ein Mann. Denkt, ihr habt viele Mitbrüder. Euer Fall ist doch noch besser. Wenn ich weiß, was ich bin, so weiß ich auch, was ich seyn soll.

Othello. Was für eines Todes soll er sterben? — O könnt ich neun Jahre lang an ihm morden! Eine so artige Frau! Eine so schöne Frau! Eine so anmuthsvolle Frau!

Jago. Das müßt ihr nun vergessen.

Othello. Sie soll zur Hölle fahren, eh es wieder Tag wird! Ja — — mein Herz ist zu Stein geworden: ich schlage darauf, und die Hand schmerzt mich davon — — O die ganze Welt hatte keine reizendere Kreatur! Sie hätte an eines Königs Seite thronen können, er würde ihr Sklav gewesen seyn.

Jago. Nicht doch, das sind Gedanken, die gar nicht zur Sache taugen.

Othello. Aus der Welt mit ihr; ich sage nur, was sie ist. So eine vortrefliche Sängerin! Sie würde die Wildheit aus einem Bären herausfingen. So belebt, so witzig, so voller Geist.

Jago. Desto schlimmer ist sie, bey solchen Gaben — —

Othello. O tausendmal, tausendmal! Und dann so einnehmend — —

Jago. Nur gar zu einnehmend.

Othello. Ja, das ist wahr. Aber doch ist es kläglich. Jago — o Jago! es ist erbärmlich!

Jago. Seyd ihr so nachsichtsvoll gegen ihre Bosheiten, so gebt ihr einen Freybrief, euch zu beleidigen, wie sie will. Wenn ihr gleichgültig dabey seyd, so hat sich Niemand darum zu bekümmern.

Othello. Auf den Abend verschaffe mir eine Dose Gift. Ich will mich nicht in Wortwechsel mit ihm einlassen. Ich darf meine Standhaftigkeit nicht an ihre Reize wagen. Diese Nacht, Jago.

Jago. Nicht durch Gift. Durchstoßt ihr treuloses Herz.

Othello. Gut, gut! die Strafe gefällt mir, weil sie gerecht ist.

Jago. Den Cassio überlaßt mir, bis Mitternacht sollt ihr mehr hören.

Othello Vortreflich! Wie? wer kömmt?

Jago. Vermuthlich etwas aus Venedig. — — Es ist Ludovico — — eure Gemahlin ist schon bey ihm.

Vierter Auftritt.

Ludovico. Desdemona. Vorige.

Ludov. Der Himmel erhalte euch, würdiger General.

Othello. Ich erwiedre den Wunsch von ganzem Herzen, Signor.

Ludov. Der Herzog und die Senatoren von Venedig grüssen euch. (Er überreicht ihm ein Schreiben.)

Othello. Ich küsse die Urkunde ihrer Befehle.

Jago. Ich bin sehr erfreut, euch hier zu sehen, Signor Ludovico. Willkommen in Cypern.

Ludov. Ich danke euch. Was macht der Lieutnant Cassio?

Jago. Er lebt, Signor.

Desd. Liebster Oheim, er und mein Gemahl haben sich sehr entzweyt; aber ich hoffe, ihr werdet alles wieder gut machen.

Othello (für sich.) Bist du dessen so gewiß?

Desd. Mein Gemahl!

Othello (liest.) Ermangelt nicht zu befolgen, so lieb euch — —

Ludov Er sprach nicht mit euch; er ist in sein Schreiben vertieft. Es ist also ein Mißverständniß zwischen den General und Cassio?

Desd. Ein unglückliches, ich wollte gern al-

les thun, sie wieder auszusöhnen, so lieb ist mir Cassio.

Othello (für sich.) Feuer und Schwefel!

Desd. Mein Gemahl!

Othello. Seyd ihr bey Verstand?

Desd. (zu Ludovico.) Wie, ist er böse?

Ludov. Vielleicht hat ihm das Schreiben etwas aufgebracht, denn, wie ich vermuthe, wird er nach Hause berufen, und muß Cassio die Stadthalterschaft überlassen.

Desd. Das erfreuet mich.

Othello (für sich.) In der That?

Desd. Mein Gemahl.

Othello (schlägt nach ihr.) Teufel!

Desd. Das hab ich nicht verdient.

Ludov. Signor! in Venedig würde das Niemand glauben, wenn ich gleich schwüre, daß ichs gesehen habe. Das ist zu viel! Bittet ihrs ab.

(Sie weint.)

Othello. O Teufel! Teufel! Könnten Weiberthränen in der Erde keimen, jeder Tropfen, den sie fallen läßt, würde ein Krokodil werden. Fort aus meinen Augen!

Desd. Ich will gehn, wenn euch mein Anblick so zuwider ist. (indem sie geht.)

Ludov. Wahrhaftig eine gehorsame Frau! Ich bitte, ruft sie zurück.

Othello. Desdemona!

Desd. Mein Gemahl!

Othello. Was wollt ihr mit ihr, Signor?

Ludov. Wer, ich?

Othello. Ja! ihr wolltet ja, ich sollte machen, daß sie sich wieder umdrehe. Sie kann sich drehen und drehen, und doch weiter kommen; sie ist eine Meisterin darin. Und sie kann auch weinen, Signor, weinen, und sie ist gehorsam, wie ihr sagtet, gehorsam, sehr gehorsam — weint ihr nur fort — was das anbetrift, mein Herr! Die Leidenschaften spielt sie so vortreflich! — Ich bin zurück berufen — (zu Desdemona.) Fort mit euch! — Ich gehorche dem oberherrlichen Befehl, Signor, und will nach Venedig zurückkehren. — Weg packe dich! — (Desdemona ab.) Cassio soll meinen Platz haben. Und euch Signor, bitte ich mir die Ehre zu erweisen, heute mit mir zu Nacht zu essen. Ihr seyd willkommen in Cypern — — (für sich) Geissen und Affen sind diese Venetianer.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ludovico. Jago.

Ludov. Ist dieß der edle Mohr, den unser ganzer Senat sein Alles und Alles nennt? Ist dieß das Gemüth, dessen standhafte Tugend kei-

ne Leidenschaft, kein Glück, kein Zufall erschüttern kann?

Jago. Er hat sich sehr verändert.

Ludov. Ist er nicht recht bey Sinnen? Ist sein Gehirn zerrüttet?

Jago. Er ist, was er ist; ich mag nicht sagen, was ich denke. Ich wollte zu Gott, er wäre, was er seyn könnte, wenn er nicht ist, was er sollte.

Ludov. Seine Gemahlinn schlagen!

Jago. In der That, es war nicht fein, und doch wünschte ich gewiß zu seyn, daß dieser Streich das Ärgste wäre.

Ludov. Ist er oft so? Oder wirkte das Schreiben so stark auf sein Blut, daß er sich so sehr vergaß?

Jago. Es ist eine schlimme Sache, leider! Es wäre nicht anständig, wenn ich sagen wollte, was ich gesehen und gehört habe. Ihr werdet ihn durch euch selbst kennen lernen, und sein eignes Betragen wird ihn so charakterisiren, daß ich meine Worte sparen kann.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Othello. Emilie.

Othello. Ihr habt also nichts gesehen?

Emilie Noch jemals gehört, oder nur genuthmaßet.

Othello. Ihr habt doch den Cassio und sie beysammen gesehen?

Emilie Aber da sah ich nichts Böses, und ich hörte eine jede Sylbe, die sie mit einander redeten.

Othello. Flüsterten sie niemals zusammen?

Emilie. Niemals gnädiger Herr.

Othello. Und schickten sie euch niemals fort?

Emilie. Niemals.

Othello. Etwann ihren Fächer, ihre Handschuhe? oder so was zu holen?

Emilie. Niemals, gnädiger Herr.

Othello. Das ist seltsam!

Emilie. Ich will meine Seele verwetten, gnädiger Herr, daß sie ehrlich ist. Wenn ihr anders denkt, so verbannt diesen Gedanken, er betrügt euer Herz. Gott vergelt es dem Elenden, der euch etwas in den Kopf gesetzt hat, mit dem Fluch der Schlange! wahrhaftig! wenn sie nicht tugendhaft, keusch, und getreu ist, so giebts keinen glücklichen Mann auf Erden; so ist das schönste Weib so häßlich als Verläumdung.

Othello. Geh, rufe sie hieher. (Emilie ab) Sie sagt genug, ohne etwas zu sagen. — Es ist eine von den verschmizten Weibsbildern, die ihre garstige Geheimnisse behutsam zu verriegeln wissen — und doch kniet sie alle Tage in ihrem

Zimmer hin, und betet! Das hab ich selbst gesehen.

Siebenter Auftritt.

Desdemona. Emilie. Othello.

Desd. Was ist euer Wille, mein Gemahl?

Othello. Komm näher, Hühnchen, wenn ich bitten darf.

Desd. Was beliebt euch?

Othello. Laßt mir eure Augen sehen, seht mir ins Gesichte.

Desd. Mein Gott! Was kommt euch an?

Othello (zu Emilie.) Ein Stück von euerm Amt Donna! Laßt die handelnden Personen allein, und schließt die Thüre zu; hustet oder ruft, wenn jemand kommt. — Nun macht euch fort.

(Emilie ab.)

Desd. Auf meinen Knieen bitt ich dich, was wollen diese Reden sagen? Ich sehe wohl, daß etwas entsetzliches in deinen Worten ist, aber ich verstehe sie dennoch nicht.

Othello. Wie? Was bist du?

Desd. Dein Weib, mein Othello, dein getreues redliches Weib.

Othello. Komm, schwör mir das; verdamm dich selbst, sonst möchten, da du einem himmlischen Wesen so ähnlich bist, die Teufel sich scheuen Hand an dich zu legen. Zieh dir also eine zweyfache Verdammniß zu; schwöre du seyst ehrlich.

Desd. Der Himmel weiß es.

Othello. Der Himmel weiß, daß du falsch wie die Hölle bist.

Desd. An wem, mein Gemahl? Mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello (weint.) Ach Desdemona! Weg! Weg! Weg! — —

Desd. O des unglückseligen Tags! Warum weinst du? Bin ich die Ursache dieser Thränen, mein liebster Mann? — Wenn ihr vielleicht meinen Vater in Verdacht habt, daß er an deiner Zurückberufung Schuld sey, so laßt es doch mich nicht entgelten; wenn du ihn verloren hast, so hab' ich ihn ja auch verloren.

Othello. Hätt' es dem Himmel gefallen, mich durch Trübsale zu prüfen, hätt' er alle Arten von Schmerzen, und Demüthigungen auf mein nacktes Haupt regnen, mich in Armuth versinken, mich ohne Hoffnung der Befreyung in Sclaverey gerathen lassen; so würd' ich noch in irgend einem Winkel meiner Seele einen Tropfen Geduld gefunden haben. Aber ach! mich zum Ziel der spottenden Verachtung zu machen, — und doch auch das, auch das wollt' ich noch ertragen können. Aber da, wo die Ruhe, der Trost, die Wonne meines Lebens lag, aus deinem Herzen vertrieben zu seyn — — das — — das — —

Desd. Ich hoffe, mein edelmüthiger Mann kennt mich genugsam, mich für unschuldig zu halten.

Othello. Ich wollte, du wärest nie geboren worden! o du giftiges Unkraut, warum bist du so lieblich anzusehn — riechst so gut, daß einem der Kopf davon wehe thut.

Desd. Himmel! was für ein Verbrechen kann ich unwissender weise begangen haben?

Othello. Wie? du fragst noch? du fragst, was du begangen habest? Begangen? — — O du Nichtswürdige! ich würde meine Wangen zu Feuereſſen machen, wo die Zucht zu Asche verbrennen müßte, wenn ich deine That nennen wollte. Wie? was du begangen hast? — — Ehebrecherinn!

Desd. Beym Himmel! ihr thut mir unrecht.

Othello. Du bist keine Treulose?

Desd. Nein, so wahr ich eine Christin bin. Wenn ein Weib, die sich für ihren Mann allein, und sogar von jedem unerlaubten Gedanken rein bewahrt hat, keine Ehebrecherin ist, so bin ich keine.

Othello. So bitt ich also um Vergebung. Ich sah' dich für jene abgefeimte Buhlschwester von Venedig an, die den Othello heurathete.

Achter Auftritt.

Emilie. Vorige.

Othello. Ihr Frau Gelegenheitsmacherinn — Ihr, ihr, ja ihr! Wir sind fertig. Hier ist Geld

für eure Mühe; ich bitt' euch, behaltet unser Geheimniß für euch. (Othello ab.)

Emilie. Wie befindet ihr euch, gnädige Frau?

Desd. Ach Emilie! halb im Schlafe.

Emilie. Was hattet ihr mit eurem Gemahl?

Desd. Wo ist dein Gemahl?

Emilie. Es war euer Gemahl.

Desd. Ich habe keinen! kein Mann spricht so unfreundlich. Rede nicht mit mir, Emilie — ich kann nicht weinen, noch antworten — und doch sollt' ich weinen und antworten, ich bitte dich Emilie, richte mir mein Brautbette diese Nacht, vergiß es nicht, und ruf doch deinen Mann her. (Emilie ab.) Es ist billig, daß mir so mitgespielt wird, sehr billig; warum hab' ich mich so aufgeführt, daß er nur den Schatten eines Grundes zum allerkleinsten Mißtrauen gefunden hat! —

Neunter Auftritt.

Jago. Vorige.

Jago. Was ist zu eurem Befehl? gnädige Frau, wie stehts?

Desd. Das kann ich nicht sagen, diejenigen die Kinder erziehen, thun es mit Freundlichkeit und legen ihnen nicht zu viel auf; er hätte mich ja mit Sanftmuth ausschelten können; denn in Wahrheit, ich bin wie ein Kind, wenn ich ausgescholten werde.

Jago. Wovon ist die Rede, gnädige Frau?

Emilie. Ach Jago, der gnädige Herr hat ihr schrecklich begegnet, ihr einen Namen beygelegt, den ein ehrliches Herz nicht ertragen kann.

Desd. Verdien' ich solchen Namen, Jago?

Jago. Was für einen Namen, gnädige Frau?

Desd. Den mir mein Mann gegeben. —

Emilie. Er nannte sie eine Ehebrecherinn; ein betrunkner Bettler würde sich schämen, seinem Weibe einen solchen Namen zu geben.

Jago. Warum that er das?

Desd. Das weiß ich nicht; so viel weiß ich, daß ich es nicht bin.

Jago. Weinet nicht, weinet nicht, das ist ein leidiger Handel!

Emilie. Hat sie darum so viele grosse Partheyen ausgeschlagen. —— Hat sie darum ihren Vater, ihr Vaterland, ihre Freunde aufgeopfert — um so begegnet zu werden? (weint.)

Desd. Das ist nun mein Schicksal.

Emilie. Ich will nicht ehrlich seyn seyn, wenn nicht irgend ein höllischer Bube, ein glatter, leckender, schlangenzüngigter Sclave sie verläumdet hat, um sich ein Verdienst bey ihm zu machen.

Jago. Fi, es lebt kein solcher Mensch, es ist unmöglich.

Desd. Wenn ein solcher lebt, so vergeb ihm der Himmel!

Emilie. Ein Becher Gift vergeb' ihm! Wie kann er sie so nennen? Wer soll ihr Buhler seyn? Wo? wann? wie? wo ist nur auch eine Wahrscheinlichkeit davon, es kann nicht anders seyn. Der Mohr ist durch einen elenden nichtswürdigen Lotterbuben belogen worden. O Himmel! daß du doch solchen Bösewicht ans Taglicht ziehen, und in jede ehrliche Hand eine Geisel stecken möchtest, um den Buben nackend durch die ganze Welt zu peitschen, von einer Ecke der Welt bis zur andern.

Desd. Ach Jago, sage mir, was soll ich thun, um meinen Gemahl wieder zu gewinnen? Mein guter Freund geh, rede du mit ihm; bey diesem Licht des Himmels, ich liebe ihn, und weiß nicht, wie ich sein Herz verloren habe! Unzärtlichkeit kann viel thun, sie kann mich ums Leben bringen, aber meine Liebe kann sie nicht vermindern.

Jago. Ich bitte euch, gebt euch zufrieden; es ist nur eine Laune von ihm; die Staatsangelegenheiten gehen ihm im Kopf herum, er ist mißvergnügt darüber, und da ist nun sein Unmuth über euch ausgebrochen.

Desd. Wenn es nur das wäre ——

Jago. Es ist nichts anders, ich stehe dafür, geht hinein und weint nicht, es wird alles wieder gut werden.

(Desdemona und Emilie ab.)

Zehnter Auftritt.

Rodrigo. Jago.

Jago. Ha! wo kommst du hieher, Rodrigo?

Rodrigo Jago! ich suchte dich auf, denn ich finde nicht, daß du ehrlich mit mir zu Werke gehst.

Jago. Wie so?

Rodrigo. Jeden Augenblick machst du mir neuen Dunst vor die Augen, Jago, und ich fange endlich an zu sehen! daß du, anstatt mich meiner Hoffnung nur einen Schritt näher zu bringen, mich nur weiter davon entfernt hast. Ich will es nicht länger dulden; ich bin auch gar nicht der Meinung, so ruhig einzustecken, was ich närrischer Weise bereits gelitten habe.

Jago. Willst du mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo. Meiner Treue, ich habe nur zu viel angehört; viel Worte, und keine That!

Jago. Du beschuldigest mich mit dem größten Unrecht.

Rodrigo. Ich sage euch lauter Wahrheit: ihr habt mich um mein Vermögen gebracht. Die Juwelen, die ihr von mir bekommen habt, um sie Desdemonen zu überliefern, hätten eine Vestalin verführen sollen. Ihr sagtet mir, sie habe sie empfangen, und brachtet mir die tröstliche Versicherung von ihrer guten Wirkung: aber ich sehe keine.

Jago. Gut, nur weiter, sehr gut.

Rodrigo. Sehr gut, nur weiter; ich kann nicht weiter Signor, und es ist nicht gut, nein, ich denke, es ist boshaft, und ich fange an zu merken, daß man mich nur am Narrenseil herumführt.

Jago. Sehr gut.

Rodrigo. Ich sage euch, es ist nicht sehr gut. Ich will mich Desdemonen entdecken; will sie mir meine Juwelen wieder geben, so will ich klug seyn, und ihr nicht weiter beschwerlich fallen: Wo nicht, so versichre ich euch, ich will meine Schadloshaltung an euch suchen.

Jago. Du hast nun geredt — —

Roderigo. Ja, und nichts, als was ich, meiner Seel! zu thun im Sinn habe.

Jago. Nun seh' ich doch, daß du Feuer im Leibe hast, und von diesem Augenblick an schätz ich dich höher als jemals. Gieb mir deine Hand, Rodrigo; du hast alle Ursachen gehabt, mir Vorwürfe zu machen, aber ich schwöre dir, daß ich in der ganzen Sache redlich mit dir verfahren bin.

Rodrigo. Es hat sich nicht gezeigt.

Jago. Ich muß es gestehen, dein Argwohn ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Aber Rodrigo, wenn du das hast, was ich dir jetzt mit besserm Grund als jemals zutraue, ich meine Standhaftigkeit, Herz und Tapferkeit, so zeig es die-

se Nacht Wenn du nicht bey Desdemonen glücklich wirst, so halte mich für einen Verräther, und schaffe mich aus der Welt, so gut du kannst.

Rodrigo. Aber ist es auch etwas, das sich vernünftiger Weise unternehmen läßt?

Jago. Höre, es ist eine Specialkommission von Venedig eingetroffen, um den Cassio an Othellos Stelle einzusetzen.

Rodrigo. Ist das wahr? Nun, so kehren Othello und Desdemona wieder nach Venedig zurück.

Jago. O nein! er geht nach Mauritanien, und nimmt seine schöne Desdemona mit sich, das geschieht unfehlbar, es müßte denn etwas begegnen, wodurch sein hiesiger Aufenthalt verlängert würde. Und das könnte durch nichts gewisser erhalten werden, als wenn Cassio auf die Seite geschaft würde.

Rodrigo. Was nennt ihr den Cassio auf die Seite schaffen?

Jago. Das versteht sich von selbst, ihn unfähig machen, in Othellos Stelle einzutreten, mit einem Wort, ihm den Hals zu brechen.

Rodrigo. Und das soll ich thun?

Jago. Ja, wenn du das Herz hast, deinen eignen Vortheil zu befördern. Er ißt heute Abend bey einer Courtisane, und ich will ihm dort Gesellschaft leisten. Er weiß noch nichts von seiner Beförderung, wenn du nur aufpaßen willst, bis

er dort weggeht, ich will schon dafür sorgen, daß es zwischen 12 und 1 Uhr geschehen soll; so könnt ihr ihn mit der größten Bequemlichkeit überraschen. Ich will in der Nähe seyn, und wir wollen ihn zwischen zwey Feuer bringen Steh nicht so bestürzt da; komm mit mir, wir wollen mehr von der Sache reden. Ich will dir zeigen, daß sein Tod so unumgänglich nothwendig ist, daß du dich verbunden sehen wirst, ihn zu befördern. Es ist jetzt bald Essenszeit, und die Nacht nimmt überhand Wir müssen gehen.

Rodrigo. Ich muß mehr Licht in dieser Sache haben.

Jago. Das sollst du bekommen.

(Gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Desdemona. Emilie. Othello. Ludovico. Gefolge.

Ludov. Ich bitte euch, Signor, bemüht euch nicht weiter.

Othello. Um Vergebung, die Bewegung wird mir wohl bekommen.

Ludov. Gute Nacht gnädige Frau, ich danke unterthänig

Desd Ihr werdet allzeit willkommen seyn, Signor.

Othello. Desdemona! —

Desd. Mein Gemahl —

Othello. Geht sogleich zu Bette, ich werde bald wieder zurückkommen; schickt eure Bedienung hier fort; thut was ich euch sage.

Desd. Ich will, mein Gemahl. —

(Ludovico, Othello ab.)

Zwölfter Auftritt.

Desdemona. Emilie.

Emilie. Was sagte er? er sieht freundlicher aus, als diesen Abend.

Desd. Er sagt, er wolle gleich zurückkommen und hat mir befohlen zu Bette zu gehen, und euch wegzuschicken.

Emilie. Mich wegzuschicken? — warum? — mich wegzuschicken.

Desd. Das war sein Befehl; also meine gute Emilie, müssen wir einander bald gute Nacht sagen. Wir müssen ihm keinen Verdruß machen.

Emilie. Ich wollte, ihr hättet ihn nie gesehen!

Desd. Das wollte ich nicht; sogar sein mürrisches Bezeugen, sein Schelten und Zürnen hat eine Art von Anmuth in meinen Augen.

Emilie. Ich habe euer Brautbette aufrichten lassen.

Desd. Es ist gut, lieber Himmel! was für alberne Geschöpfe sind wir nicht! wenn ich vor dir sterbe, so mache mir, ich bitte dich, aus einem dieser Bettücher mein Todtenhemde.

Emilie. Ich bitte euch — sprecht nicht so —

Desd. Meine Mutter hatte ein Kammermädchen, die Barbara hieß; das arme Ding war in jemand verliebt, der sie nicht wieder lieben wollte, und da wurde sie zuletzt närrisch; sie hatte ein Lied, daß sich immer mit Weide endigte; ein altes Ding, aber es schickte sich auf ihre Umstände, und sie sang es in dem letzten Augenblick ihres Lebens. Ich kann mir dieses Lied den ganzen Abend nicht aus dem Sinn bringen. Alle Augenblicke möchte ich den Kopf in die eine Hand legen, und es singen, wie die arme Barbara! Ich will hingehen; dieser Ludovico ist ein artiger Mann.

Emilie. Ein sehr artiger Mann.

Desd (singt.)

Das arme Ding, sie saß und sang, an einem Baum saß sie, an einer grünen Weide:
Die Hand gelegt auf ihre Brust, den Kopf auf ihrem Knie, an einer grünen Weide.
Der Bach, der murmelt neben ihr, in ihre Seufzer ein, und selbst die grüne Weide.
Gewiß ein grüner Weidenzweig, der soll mein Kränzchen seyn.

Von einer grünen Weide.
Weide, Weide, Weide.

Horcht, was klopft so?

Emilie. Es ist nur der Wind.

Desd. Meine Augen brennen sehr, bedeutet das Weinen?

Emilie. Das wollen wir nicht hoffen.

Desd Ich hab' es sagen gehört; o diese Männer, diese Männer! sag mir einmal Emilie, auf dein Gewissen: glaubst du, daß es Weiber giebt, die ihre Männer so hintergehen können?

Emilie. Ach ja, das ist leider wohl keine Frage.

Desd. Der Himmel gebe mir Gnade, anstatt Böses mit Bösem zu vertreiben, das Böse gut zu machen — — gute Nacht, liebe Emilie! gute Nacht — komm morgen bey Zeiten zu mir.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Emilie (allein.)

Das Böse gut zu machen! — — ich fürchte, arme Desdemona! es schwebt mehr Böses über dir, als dein unschuldiges Herz ahnet. Wenn nur erst diese Nacht vorbey wäre! morgen muß sich alles entwickeln. Morgen? — aber wenn in dieser Nacht? — Sie sollte mich wegschicken!

— Er hat ohne Zweifel ein grausames Vorhaben im Kopfe, daran man ihn nicht verhindern soll. — Othellos Verdacht, und wüthendes Betragen — läßt mich alles für Desdemona befürchten, ich muß meine Besorgnisse Ludovico entdecken — wir müssen entweder den Mohren von ihrer Tugend überzeugen, oder wenigstens Desdemona seiner Wuth entziehen. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Schlafzimmer.)

Desdemona (im Nachtkleide auf einem Ruhebette, wovon der Vorhang weggezogen ist.)

Othello (tritt mit einem Degen in der einen Hand, und einem Lichte in der andern auf.) Die Beleidigung ist zu groß, zu groß, meine Seele — laßt sie mich nicht vor euch nennen, ihr keuschen Sterne! sie ist zu groß! — Und doch wollte ich ihr Blut nicht vergießen, noch diese ihre Haut zerritzen, die weißer als Schnee, und so glatt als

Alabaster ist. (legt den Degen nieder) Und doch muß sie sterben, sie würde sonst noch mehr Unglückliche machen. Das Licht ausgelöscht, und dann — das Licht auslöschen — o du dienstbare Flamme, wenn ich dich auslösche, und es gereuet mich, so kann ich dir dein Licht wieder geben: aber wenn dein Licht einmal ausgelöscht ist, du vollkommnes Modell der sich selbst übertreffenden Natur, so weis ich nicht, wo der Prometeische Funke ist, der dich wieder anzünden kann. — Wenn ich deine Rose abgepflücket habe; so kann ich dir den belebenden Geist nicht wieder geben, sie muß verwelken. — Ich will dich noch am Stocke riechen — (küßt sie) o du balsamischer Athem! fast könntest du die Gerechtigkeit bewegen, ihr Schwert zu zerbrechen. — Noch einen, noch einen — sey noch so reitzend, wenn du todt bist, und ich will dich erst ermorden, und dann lieben — Noch einen, der soll der letzte seyn, so süß war niemals so traurig! — Ich muß weinen, aber es sind grausame Thränen — sie fallen auf die Hand, die ihr den Tod bringt — Sie erwacht —

Desd. Wer ist hier? Othello?

Othello. Ja, Desdemona.

Desd. Ich bin eben eingeschlummert.

Othello. Habt ihr euer Nachtgebet gebetet, Desdemona?

Desd. Ja, mein Othello.

Othello. Wenn ihr euch noch irgend eines Verbrechens erinnert, worüber ihr euch mit dem Himmel noch nicht ausgesöhnt habt, so säumt euch nicht, um seine Gnade zu flehen.

Desd. O Gott! was meinst du damit?

Othello. Thu es, und mach's kurz; ich will bey Seite gehen. Ich möchte dich nicht unbereitet überraschen, nein! der Himmel bewahre mich davor! ich möchte deine Seele nicht ermorden.

Desd. Du sprichst von ermorden?

Othello. Ja!

Desd. So erbarme sich der Himmel über mich!

Othello. Amen von ganzen Herzen.

Desd. Du wirst mich doch nicht umbringen wollen?

Othello. Hum!

Desd. Nun fürcht ich dich, du bist gefährlich, wenn deine Augen so rollen. Ich bin mir keiner Schuld bewußt; und doch fühl ichs, daß mir bange ist.

Othello. Denk an deine Sünden.

Desd. Ich denke nur an meine Liebe zu dir.

Othello. Ja, und davor mußt du sterben.

Desd. Das ist unnatürlich, Tod vor Liebe zu geben, o Gott! warum beißt du so in deine Unterlippe? irgend ein blutiges Vorhaben erschüttert deinen ganzen Körper; fürchterliche Vor-

bedeutungen! und doch hoffe ich, ich hoffe; sie zielen nicht auf mich.

Othello. Schweig.

Desd. Ich will.

Othello. Das Schnupftuch das mir so lieb war, und das ich dir gab, gabst du dem Cassio.

Desd. Nein, bey meinem Leben und meiner Seele; schick nach ihm hin, und frag ihn.

Othello. Holde Seele, nimm dich in Acht, nimm dich vor Meyneid in Acht; du bist auf deinem Todtbette.

Desd. Ja, aber doch noch nicht jetzt zu sterben?

Othello. Diesen Augenblick; entlade dich also durch ein aufrichtiges Bekenntniß deiner Verbrechen, denn, wenn du auch jeden Punkt mit einem Eide läugnetest, so würd' es unvermögend seyn, die tiefe Ueberzeugung zu erschüttern, die mir diesen Seufzer erpreßt. Du mußt sterben.

Desd. O Himmel, erbarme dich meiner!

Othello. Ich sag, Amen.

Desd. Und erbarm auch du dich! — nie in meinem Leben hab ich dich beleidigt, niemals diesen Cassio geliebt, als mit der allgemeinen Liebe, die der Himmel selbst billigt und fordert. Ich gab ihm niemals ein Andenken.

Othello. Beym Himmel! ich sah mein Schnupftuch in seiner Hand. O meyneidiges Weib! du versteinerst mein Herz! du machst, daß ich das, was ich zu thun vorhabe, einen Mord nennen

muß, da ich es für ein Opfer hielt. Ich sah das Schnupftuch.

Desd. So hat er's also gefunden. Ich gab es ihm nie; laß ihn die Wahrheit gestehen.

Othello. Er hat gestanden.

Desd. Was, mein Gemahl?

Othello. Daß er mein Bette geschändet.

Desd. Das kann er nicht sagen.

Othello. Nein, sein Mund ist verstopft. Der ehrliche Jago hat dafür gesorgt.

Desd. Wie? ist er todt?

Othello. Wär in jedem seiner Haare ein eignes Leben gewesen, meine grosse Rache hätte Zorn für alle gehabt.

Desd. O Gott! so ist er verrathen, und ich bin verloren.

Othello. Verdammte, du weinst vor meinen Augen um ihn?

Desd. Verbanne mich lieber Mann, tödte mich nur nicht.

Othello. In die Hölle will ich dich verbannen.

Desd. Tödte mich morgen, laß mich nur diese Nacht noch leben.

Othello. Nein!

Desd. Nur noch eine halbe Stunde.

Othello. Du bekommst keinen Aufschub.

Desd. Nur ein kleines Gebet zu sagen.

Othello (erstickt sie.)

Sechster Auftritt.

Emilie (vor der Thür.) Vorige.

Emilie. Gnädiger Herr, gnädiger Herr!

Othello. Was für ein Getöß ist das? — noch nicht todt? Noch nicht völlig todt? so grausam ich bin, bin ich doch barmherzig; ich wollte dich nicht gern lang leiden lassen — so, so!

(giebt ihr noch einige Stiche.)

Emilie, Gnädiger Herr, gnädiger Herr!

Othello. Wer ist da?

Emilie. O mein lieber gnädiger Herr, ich möchte nur ein Wort mit euch reden.

Othello. Es ist Emilie — in einem Augenblick — sie ist todt — vermuthlich wird sie mir die Nachricht von Cassios Tod bringen — der Lärm war groß — ha! du rührst dich nicht mehr? Still wie ein Grab. — Soll ich sie herein lassen? wär es gut? mich däucht, sie rührt sich wieder — nein — was ist das beste? wenn sie herein kommt, so wird sie mit meinem Weibe reden wollen; meinem Weib, meinem Weib? was für einem Weib? ich habe kein Weib — ängstliche Stunde! mich däucht, es sollte jetzt eine dichte Verfinsterung des Mondes seyn, und der geschreckte Erdball sollte nur Entsetzen beben — —

Emilie. Ich bitte euch, nur ein paar Worte! Ach, mein lieber gnädiger Herr.

Othello. Ich hatte dich vergessen; o komm herein, Emilie. Sachte, augenblicklich; ich muß nur erst den Vorhang zuziehen — wer bist du? Was willst du? (riegelt die Thüre auf. Emilie kommt herein.)

Emilie. Ach gnädiger Herr! Es ist eine gräuliche Mordthat begangen worden.

Othello. Wie, jetzt?

Emilie. Eben jetzt, gnädiger Herr.

Othello. Da hat der Mond die Schuld; er ist der Erde näher gekommen, als seine Gewohnheit ist, und nun werden alle Leute toll.

Emilie. Cassio hat einen jungen Venezianer Rodrigo umgebracht.

Othello. Rodrigo umgebracht? Und Cassio umgebracht?

Emilie. Nein, Cassio ist nicht todt.

Othello. Cassio ist nicht todt? so ist die Rache nur halb befriedigt.

Desd. O unbillig, unbillig ermordet! —

Emilie. Gott helf uns! was für ein Geschrey ist das?

Othello. Das? Was?

Emilie. O Himmel, es war Desdemonens Stimme. Zu Hülfe! Zu Hülfe! He! Zu Hülfe! O gnädige Frau, redet weiter, englische Desdemona, o meine theuerste Gebieterin redet.

Desd. Ich sterbe unschuldig.

Emilie. O, wer hat diese entsetzliche That gethan?

Desd. Niemand, ich selbst, lebe wohl; und bringe meinem gütigen Gemahl meinen letzten Gruß; o lebe wohl! (sie stirbt.)

Othello. Wie — — sollte sie ermordet worden seyn?

Emilie. O Gott! wer weiß das?

Othello. Du hast's gehört, sie sagte selbst, ich sey's nicht gewesen.

Emilie. Sie sagte so, ich kann nicht anders sagen.

Othello. Sie ist als eine Lügnerin zur Hölle gefahren; ich war's, der sie ermordete.

Emilie. O! desto mehr Engel ist sie nun, und du ein desto schwärzerer Teufel.

Othello. Sie war eine Treulose.

Emilie. Du lästerst sie, du bist ein Teufel.

Othello. Sie war falsch, wie das Meer.

Emilie. Und du wüthend wie die Hölle. Sie war ein Engel von Unschuld.

Othello. Frag deinen Mann, wenn du's nicht glauben willst. Welcher Abgrund der flammenden Hölle wäre tief genug für mich, wenn ich ohne die stärksten Gründe so weit gegangen wäre? Dein Mann weiß alles.

Emilie. Mein Mann?

Othello. Dein Mann.

Emilie. Daß sie Ihnen untreu war?

Othello. Ja, mit Cassio. Wär sie treu gewesen, glaube mir, wenn mir der Himmel noch eine solche Welt, wie diese, aus einem einzigen ganzen Chrisolith hätte machen wollen, ich hätte sie nicht darum gegeben.

Emilie. Mein Mann?

Othello. Ja, er gab mir die erste Nachricht davon. Er ist ein ehrlicher Mann, und ein Feind schändlicher Thaten.

Emilie. Mein Mann!

Othello. Was sollen diese Ausrufungen, Weib? ich sage dein Mann.

Emilie. O meine Desdemona! Arglistige Bosheit hat die eifersüchtige Liebe betrogen, und du bist das Opfer. Mein Mann soll gesagt haben?

Othello. Ja Weib, dein Mann; verstehst du das Wort? mein Freund dein Mann, der ehrliche rechtschaffene Jago.

Emilie. Wenn er das sagt, so verderbe seine verruchte Seele in langsamen marternden Qualen! er lügts! nur zu sehr liebte sie dich hassenswürdigen Teufel.

Othello. Ha! —

Emilie. Nimm auch mir das Leben. Diese greuliche That ist den Himmel werth, wie du ihrer werth warest.

Othello. Schweig.

Emilie. Du kannst nicht halb so geneigt seyn,

mir Leid anzuthun, als ich es wünsche; o leichtgläubiger Bösewicht! du hast eine That gethan — ich frage nichts nach deinem Degen, ich will's bekannt machen, wer du bist, und wenn ich 20 Leben zu verlieren hätte — Hilfe! Hilfe! he! Hilfe! der Mohr hat seine Frau umgebracht. Hilfe! Hilfe!

Siebenter Auftritt.

Montano, Jago, Ludovico, und Gefolge, Vorige.

Montano. Was giebt es hier? wie, was bedeutet das, General?

Emilie. Bist du da Jago? du hast es weit gebracht, daß Bösewichte ihre Mordthaten auf deine Rechnung bringen.

Ludovico. Mordthaten?

Emilie. Widersprich diesem Bösewicht, wenn du ein Mann bist, er giebt vor, du hättest ihn von der Untreue seiner Frau überzeugt. Ich bin gewiß, du hast es nicht gesagt; du bist kein solcher Bube! rede, mein Herz ist so voll, daß es zerspringen wird.

Jago. Ich sagte ihm, was ich dachte; und nicht mehr, als er selbst wahr befand.

Emilie. Aber sagtest du ihm jemals, sie sey ungetreu?

Jago. Ja, das that ich.

Emilie. So sagtest du eine Lüge; eine hassenswürdige Lüge; auf meine Seele eine Lüge. Sie untren mit Cassio! sagtest du mit Cassio?

Jago. Mit Cassio, Weib! Geh und schweig.

Emilie. Das will ich nicht, ich will, ich muß reden; es ist meine Pflicht, daß ich rede. Meine Frau liegt hier ermordet in ihrem Bette.

Alle. Das wolle der Himmel nicht!

Emilie Und deine Ohrenbläsereyen sind der Antrieb zu diesem Mord gewesen.

Othello. Seht nicht so erschrocken aus, es ist wahr, es ist wirklich so.

Ludov. Unselige Wahrheit!

Montano. Abscheuliche That!

Emilie Verläumdung! Schändliche verruchte Verläumdung! Ich dachte gleich — — o ich möchte vor Schmerz selbst Hand an mich legen! Schelmisches Bubenstück!

Jago. Wie? Bist du toll? Ich befehls dir, pack dich nach Hause.

Emilie. Schützt mich Signor Ludovico, erlaubt mir, daß ich reden darf; ich bin ihm sonst Gehorsam schuldig, aber nicht itzt: vielleicht Jago, geh ich nie wieder nach Hause.

Othello. O! O! O! (sieht auf das Bett.)

Emilie. Ja leg dich nur hin und ächze, du hast die liebenswürdigste Unschuld gemordet, die jemals geathmet hat.

Ludov. Arme Desdemona! Wenn dein Vater, dem deine Heurath ohnehin das Leben verkürzen wird, diesen Anblick sähe, er würde ihn zur Verzweiflung treiben: ja er würde seinen guten Engel von seiner Seite wegfluchen, und in Verzweiflung sterben.

Othello (springt auf) O, sie war lasterhaft! Jago weiß es, daß sie es sehr oft mit Cassio war. Cassio hat eingestanden; und als ein Zeichen ihrer Liebe gab sie ihm mein erstes Geschenk; ich sah es in seiner Hand; es war ein Schnupftuch, ein altes Andenken, das mein Vater meiner Mutter gegeben hatte.

Emilie O Himmel! O himmlische Mächte!

Jago. Schweig sag ich dir!

Emilie. Ich schweigen? Laßt Engel, Menschen und Teufel, laßt sie alle, alle, alle Schaam über mich schreyen, wenn ich nicht rede.

Jago Verdammte Natter!

(er will sie ermorden, wird aber abgehalten.)

Ludov. Euren Degen gegen ein Weib?

Emilie O du dummer Mohr! Dieses Schnupftuch, wovon du redest, fand ich von ungefehr und gab es meinem Mann, der mich oft aufs inständigste gebeten hatte, es zu stehlen.

Jago. Verfluchte! Du lügst.

Emilie. Bey der Gerechtigkeit des Himmels! Ich lüge nicht. (Jago bricht los, verwundet seine Frau und entspringt.)

Othello. Himmel! wo ist nun dein Donner?

Ludov. Sie fällt, er hat sein Weib umgebracht. —

Emilie. Ja, ja! O legt mich an meiner Frau Seite.

Mont. Entsetzlicher Bösewicht! nehmt diesen Degen in Verwahrung, damit ihn der Mohr nicht erhasche: kommt, besetzt die auswendigen Thüren, laßt ihn nicht durch, tödtet ihn eher: ich selbst will jenen Bösewicht nach.

(Montano, Ludovico, und Gefolge ab.)

Achter Auftritt.

Othello. Emilie.

Othello. Auch meine Tapferkeit ist dahin. Jeder elende Kloffechter nimmt mir meinen Degen. Aber warum sollte die Tapferkeit die Tugend überleben?

Emilie. Was bedeutet dein Gesang, meine Gebietherinn? Höre, kannst du mich hören? Auch ich will dein Sterbelied singen: „An einer grünen Weide" — — Mohr, sie war tugendhaft, sie liebte dich, grausamer Mohr, so sehe mein Geist die Seligkeit, wie ich die Wahrheit rede, und diese Wahrheit — — sey mein letztes Wort — — —

(Sie stirbt.)

Othello (sucht im Zimmer herum.) Kein Degen? Keine Waffen? Ja — hier ist ein Dolch! — (nahet sich Desdemona.) Wie siehst du nun aus, unglückliches Geschöpf! wie bleich! wenn wir vor unserm Richter zusammen kommen, wird diese deine Miene meine Seele vom Himmel in die Hölle schleudern — — kalt, kalt, mein Mädchen; kalt wie deine Unschuld — — o verfluchter Bösewicht! — peitscht mich weg, ihr höllischen Mächte! peitscht mich vom Genuß dieses himmlischen Anschauens weg: zerstäubt mich in die Winde, wascht mich in bodenlosen Schlünden von flüssigem Feuer — — o Desdemona! Desdemona! Tod, tod! — Oh, oh!

Letzter Auftritt.

Cassio, der hereingetragen wird. Jago gebunden. Ludovico, Montano, Officiers, Vorige.

Cassio. Wo ist dieser rasche, und höchst unglückliche Mann?

Othello. Da ist er, der einst Othello war, hier bin ich.

Ludov. Wo habt ihr diese Viper? Bringt den Bösewicht hervor.

Othello. Ich sehe ihm auf die Füsse; aber das ist eine Fabel. Wenn du ein Teufel bist, so kann ich dich nicht tödten. (Othello entwaffnet

Montano den Degen, stößt nach Jago, und verwundet ihn.)

Ludov. Windet ihm den Degen aus den Händen.

Jago. Ich blute, Herr, aber ich lebe noch.

Othello. Auch ist es mir nicht leid; ich will, daß du lebest; du verdienest nicht so glücklich zu seyn, und zu sterben.

Ludov. O du, Othello! einst ein so vortreflicher Mann — — nun in die Fallstricke eines so verruchten Sclaven gefallen — was soll man zu dir sagen?

Othello. Was man will, daß ich ein ehrlicher Mörder sey, wenn ihr wollt: denn was ich that, that ich nicht aus Haß, sondern meine Ehre zu rächen.

Ludov. Dieser Unselige hat einen Theil seines Bubenstücks eingestanden: beschlosset ihr und er mit einander, den Cassio zu ermorden?

Othello. Ja.

Cassio. Mein theurer General, ich gab euch niemals Ursache dazu.

Othello. Ich glaub' es, und bitte euch um Vergebung. Fragt doch diesen Teufel, warum er meine Seele so verstrickt hat?

Jago. Fragt mich nichts; was ihr wißt, das wißt ihr; von diesem Augenblicke an, soll kein Wort mehr aus meinem Munde gehen.

Ludov. Wie? auch nicht zum Beten?

Mont. Foltern sollen dir den Mund schon aufthun.

Othello Gut, du thust am besten.

Ludov. Othello, ihr sehet noch nicht klar in die Sache, diese zwey Briefe, die man in des erschlagenen Rodrigo Tasche gefunden, werden euch noch mehr Licht geben. Einer davon enthält die Ermordung des Cassio, welche Rodrigo auf sich nehmen sollte —

Othello. O Bösewicht!

Cassio. Mehr als heidnisch!

Ludov. Und hier ist der andre, die Antwort, die vermuthlich Rodrigo ihm zuschicken wollte, wenn Jago nicht indessen selbst gekommen, und ihn befriedigt hätte.

Othello. O du verpesteter Bube — — wie kammt ihr zu meines Weibes Schnupftuch, Cassio?

Cassio. Ich fand es in meiner Kammer, und eben jetzt gestund er uns, daß er es aus besonderer Absicht dahin geworfen, welche er auch nach Herzenslust erreicht habe.

Othello. O Narr! Narr! Narr! der ich war.

Cassio. In Rodrigos Briefe, stehet auch der Vorwurf, daß er ihn verleitet habe, vor der Wache mit mir Händel anzufangen, weswegen ich meiner Stelle entsetzt ward. Und eben erst, da er nach einer langen Ohnmacht, worinn er für todt gehalten wurde, wieder zu sich selbst kam, sagte er, Jago selbst habe ihm den Rest gegeben.

Ludov. Folgt mir, Othello, eure Gewalt ist euch abgenommen, und Cassio befiehlt an eurer Stelle in Cypern: was diesen Bösewicht betrift; wenn irgend eine grausame Marter ausgedacht werden kann, ihn aufs grausamste zu peinigen, ohne ihn zubald aufzureiben; so wartet sie seiner. (Jago wird abgeführet.) Ihr Othello, müßt in enger Verwahrung bleiben, bis die Beschaffenheit eures Vergehens dem Senat von Venedig kund gemacht ist. Führt ihn weg.

Othello. Ein paar Worte, ehe wir gehen. Ich habe dem Staat einige Dienste geleistet, und sie wissens: nichts mehr davon. Ich bitte euch, wenn ihr in euren Briefen diese unglückliche Geschichte erzählet, so redet von mir, wie ich bin; verkleinert meine Fehler nicht, aber macht mich auch nicht schlimmer als ich war. Redet also von einem, der nicht weislich liebte, aber zu sehr; von einem, der nicht leicht eiferte, aber nachdem er einmal von dieser Leidenschaft ergriffen war, keine Gränzen kannte; der unerschrocken in die Schaaren der Feinde brach, und aus dessen Augen ihr nun jammerlindernde Thränen quellen sehet; von einem, dessen Hand eine Perle wegwarf, deren unschätzbaren Werth sein ganzer Stamm nicht bezahlen konnte; und der sich dafür — so bestrafte — (er ersticht sich.)

Ludov. O blutige Nacht!

Othello (zu Desdemona.) Ich küßte dich, ehe ich dich tödtete, nun ist nichts übrig, als mit einem Kuß zu sterben. (sinkt auf Desdemona, und stirbt.)

Cassio. Unglücklicher Othello! Traurige Wirkung der Eifersucht!